



Kommen (über den Zusammenschluß der Baltenstaaten mit Polen) sie nach ratifiziert, und wenn Polen Krieg bekomme, so mache Estland nicht mit! Und gerade mit Estland waren in der letzten Zeit die Freundschaftsbande anscheinend so eng geworden! Diese Auflösung des estnischen Außenministers wirkte in Warschau wie ein kalter Wasserstrahl. Die gesamte Politik, die Polen auf Wunsch Frankreichs betrieb, ist also vorläufig völlig zusammengebrochen. Ein solches schlimmeres Misserfolg kann eine Regierung in so kurzer Zeit wohl kaum erleben. Dazu kommen persönliche Mißstimmungen zwischen dem französischen Gesandten in Warschau, Panassieu, und Herrn Seyda. Es wurde sogar behauptet, daß die beiden Herren überhaupt nicht mehr persönlich miteinander verkehrten, was natürlich eine Übertreibung ist. Sicher ist jedoch, daß die Politik des Herrn Seyda, die sich so scharf gegen den ehemaligen Staatschef Piłsudski wendet, den Franzosen nicht gefallen kann. Denn der größte Teil des Heeres schwört heute noch auf Piłsudski, und in Frankreich glaubt man eben, daß es gefährlich sei, sich das polnische Heer auf diese Weise zu entfremden. So liegen die Verhältnisse in der Außenpolitik.

In der inneren Politik ist es noch schlimmer. Polen ist heute infolge der Wirkungen der Ruhraktion genau so erschüttert, wie Deutschland. Die wahnwitzige Geldentwertung hat zunächst zu dem Mangel an Devisen geführt, der es der Textilindustrie unmöglich macht, sich mit Rohmaterialien zu versorgen. Nur an einigen Tagen in der Woche wird gearbeitet. Inzwischen steigt die Lebensnot, und die Arbeiter der Textilindustrie stellen neue Forderungen. Der amtliche Index meldet naiv eine Steuerung von 27,7 Prozent, während sie in Wahrheit 133 Prozent beträgt. Die Arbeiter von Łódź verlangen nur 78 Prozent der Löhne. Die Fabrikanten bieten 50 Prozent. Wilde Erhöhung ist die Folge, und nun verlangt man 100 Prozent, und droht mit Generalstreik. Es werden Versammlungen unter freiem Himmel abgehalten. Sozialisten (deutsche wie Polen), christliche Arbeiter und nationale Arbeiter gehen bei der gemeinsamen Not zusammen. Die Regierung hält Konferenzen ab, aber sie ist machtlos. Die Industrie, die schon kaum die Gelder aufbringen konnte, um die bestehenden Löhne zu zahlen, steht vor den folgenschwersten Entscheidungen. Es droht völliger Stillstand der gesamten Textilindustrie Polens, und andere Betriebe werden sich anschließen. Das ist die Atmosphäre, in welcher am 23. Juli die Regierung vor den Sejm treten muß.

Dazu kommen innere Neubereiche zwischen den Regierenden und ihren Parteien. Witos, so sagt man, ist unzufrieden, weil sich die Rechtsgruppen zahlreiche Stellen im Außenministerium und beim Heere sichern. Der verdienstvolle Chef der Presseabteilung im Auswärtigen Amt, Tarczowski, und sein gleichfalls sehr fähiger Assistent Wołosowksi, mißtrauen gehen und wurden erstmals durch den stramm rechts stehenden Ingenieur Matanowski und den wegen seiner publizistischen Tätigkeit gegen Piłsudski bekannten Ligocki. Es wird davon gesprochen, daß General Szembek als Kriegsminister zurücktreten werde. Dies wurde inzwischen amtlich dementiert. D. Schriftkij, und daß der gestürzte Ministerpräsident Siforski, der gegenwärtig zu militärischen Studienzwecken in Paris weilt, an seine Stelle treten werde. Die größten Schwierigkeiten wird aber der Finanzminister Darowski zurückgetreten ist. Er hat die Vorlage für die Vermögenssteuer, wie gemeldet, zurückgezogen und verprochen, eine andere bessere und erträglicher Steuer dafür zu schaffen. Dasselbe aber hat er es verstanden, die Finanzkommission mit der neuen Vorlage hinzuhalten. In dieser Kommission fehlen übrigens regelmäßig die Agraristen der Dubanowicza-Gruppe, die die Steuer zu Fall gebracht haben, sobald davon die Rede ist, daß über die Steuer beraten werden soll. Also auch hier eine schwere Gefahr für den Finanzminister. Wie man sieht, ist die Lage im Innern, wie nach außen hin, so verworren und zerrüttet, wie nur möglich. An vielem trägt die Regierung selbst die Schuld. Ungerecht aber ist es, ihr die Verantwortung für Verhältnisse zugeschoben zu wollen, denen sie machtlos gegenübersteht, weil sie eben eine Folge des furchtbaren Druckes sind, den Frankreich auf die gesamte Wirtschaftslage Deutschlands und infolgedessen auch Polens ausübt.

## Die Streiks.

(Warschauer Sonderbericht des "Pos. Tageblatt".) Es hat allen Anschein, als ob die Arbeiter gewillt seien aus der Wutnis der Streiks einen Ausweg zu finden und die Streiks selbst so rasch wie möglich beizulegen. In Łódź fand unter dem Vorsitz des Wojewoden eine Konferenz statt, bei der sich Arbeiter und Industrielle trafen. Da nun gestern wieder Zusammensetzung mit der Polizei erfolgt waren und es Verwundete, angeblich auch einen Toten gegeben hat, so forderten die Arbeiter zunächst einmal, daß die Einmündung der Polizei aufhöre, namentlich, wenn es sich um Versammlungen handle, die ohne dieses Eingreifen der Polizei in aller Ruhe verlaufen würden. Der Wojewode antwortete, daß er befürchten müsse, die Bewegung in die Hände der Kommunisten gleiten zu sehen. Schließlich einigte man sich doch dahin, daß die Industriellen die Berechnung der Löhne nach der von der Teuerungskommission berechneten Zahlen für die Zunahme der Teuerung annehmen. Über diese Berechnung, die, wie man weiß, mit der Wirklichkeit sehr wenig übereinstimmt, waren von Seiten der Arbeiter entlastete Klagen geführt worden. Die Kommission soll daher reorganisiert werden und eine stärkere Vertretung der Arbeiter durchgeführt werden. Die Arbeitgeber bieten immer noch 50 v. H. Vorauszahlung. Da aber die Preise inzwischen wieder stark angezogen haben, so bestehen die Arbeiter auf einer Erhöhung von 79 v. H. Sie sind aber schließlich mit einer geringeren Erhöhung zufrieden. Man soll sich aber nicht durch diese Nachgiebigkeit täuschen lassen. Die Führer drängen darauf, daß die Arbeiter ihre Kräfte in diesem Streik nicht verausgaben, denn, wenn nicht alles täuft, stehen weit schwierere Kampfe bevor. Die Arbeiter wollen die Zahlung der Löhne in Goldwährung durchsetzen. In ganz kurzer Zeit werden wir also neue und schärfere Vorauszahlungen erleben. Die Industrie ist nach wie vor in der schwierigsten Lage, und wenn es der Bandesdarlehnskasse nicht gelingt, höhere Kredite in Devisen zur Verfügung zu stellen, so wird es unmöglich sein, die Rohstoffe aus dem Auslande zu beziehen, die für die Fortführung der Fabrikation nötig sind, und es steht dann die Schließung der Fabriken in greifbarer Nähe.

## Streitverhandlungen in Łódź und Warschau.

Der "Kurjer Warszawski" meldet, daß der Arbeits- und Wohlfahrtsminister Darowski am Freitag Verhandlungen mit Łódźer Fabrikantenvertretern mittels Telefons hatte. Weitere Verhandlungen fanden im Ministerium mit Vertretern Warschauer Fabrikarbeiter und Bevollmächtigten der Arbeitgeber statt. Am Freitag bestand die Hoffnung, daß es dem Minister gelingen würde, bis Sonnabend eine Einigung herzustellen.

Am Freitag abend traf der Arbeits- und Wohlfahrtsminister Darowski persönlich in Łódź ein, um mit den Łódźer Industriellen und Arbeitervertretern über die Beilegung des Streiks in der Textilindustrie zu verhandeln. Die Verhandlungen begannen um 10½ Uhr im Wojewodschaftsgebäude. Der Minister empfing zunächst die Delegierten der Berufsverbände, um dann die Industriellen zu empfangen. Auf 1 Uhr nachts war eine allgemeine Konferenz angelegt. Die "A. W." meldet aus Łódź: Die Lage in der Stadt hat am Freitag eine Verbesserung erfahren. Die Arbeiter erwarteten das Resultat der Konferenz in der Wojewodschaft und veranstalteten keine höheren Versammlungen. In den Morgenstunden versammelten sich größere Arbeitermassen auf dem Rynek Gorny. Unter ihnen bemerkte man eifrig arbeitende Kommunisten, aber die Arbeiter schenkten den kommunistischen Agitatoren kein Gehör. Die verarmte Menge wurde von der Polizei ganz ruhig und ohne Waffengewalt zum Auseinandergehen gezwungen.

## Verzögerung der Amnestie.

Das vom Sejm in der letzten Sitzung vor den Ferien angenommene Amnestiegesez befindet sich gegenwärtig in der Bibliothek des Staatspräsidenten in Spala, wo es unterzeichnet werden soll. Gleich nach der Unterzeichnung müßte das Amnestiegesez veröffentlicht werden. Indessen soll in Regierungskreisen die Tendenz bestehen, das Gesetz wegen der Streiks und Unruhen erst später zu veröffentlichen.

## Die Vermögensabgabe.

(Warschauer Sonderbericht des "Pos. Tageblatt".)

Der Finanzminister Linde hat endlich die seit längerer Zeit angefundene verbesserte Vorlage für die Vermögensabgabe der Finanzkommission vorgelegt. Sie ist eine Überraschung, die wirklich eindrucksvoll ist, wie die seines Vorgängers Grabski. Sie erhöht die Angabenfälle der Grabskischen Vorlage um ganze 30 Prozent. Berechnet ist sie in Goldfranks und soll statt der vor Grabski errechneten 750 Millionen Goldfranks eine Milliarde erbringen. Sie wird in 10 halbjährigen Raten, beginnend im Jahre 1923, also innerhalb 5 Jahren, eingezogen, so daß die Abgabe im Jahre 1928 beendet sein wird. Das heißt, wenn das Gesetz wirklich Kraft erlangt. Vorläufig ist die erste Beratung in der Kommission auf Sonnabend angesetzt. Es wird also absolut unmöglich, das Gesetz noch bis zum Beginn der einwöchigen Tagung fertigzustellen. Dann kann es also erst im Herbst im Sejm zur Beratung kommen — und bis dahin kann mancherlei geschehen. Die Regierung hat also immerhin mit der lange hinausgeschobenen Vorlegung des Gesetzes das eine erreicht, daß sie in der letzten Woche vor den Ferien eine der gefährlichsten Dasein drohenden Kippen umschiff. Das Gesetz erfreut sich auf die Vermögen, beginnend von 2000 Franks, wo es eine Abgabe von 2,5 Prozent vorsieht, und geht bis zu den Vermögen von über 10 Millionen, wo es die Höchstabgabe von 12 Prozent fordert. Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften können für die Höhe ihrer Abgabe erstklassige Obligationen in Goldfranks ausgeben, die in 10 Jahren rückzahlbar sind. Der Minister behält sich das Recht vor, die einzelnen Termine zu verschieben und gänzliche oder teilweise Befreiung von der Abgabe bei solchen Tätern einzutreten zu lassen, bei denen internationale Gegenseitigkeit in Frage kommt, also bei Fremden, deren Länder die dort wohnenden Polen ebenfalls von ähnlichen Abgaben befreien. Es wird sicherlich noch lange Zeit dauern, bis die Beratungen in der Kommission, die, wie gesagt, erst im Herbst beginnen, und dann die Erörterungen im Sejm zu Ende geführt sein werden. Es hat also augenblicklich keinen Zweck, sich über die Aussichten des Gesetzes den Kopf zu zerbrechen. Die sogenannte Dubanowicza-Gruppe ist entschiedener Gegner der Vorlage. Die Sozialisten wünschen, daß die untere Grenze für die Abgabe erweitert werde, daß also erst von größeren Vermögen als 2000 Franks die Abgabe erhoben werde. Sonst scheint es, als ob die gesamte Linke sich für das Gesetz erkläre, das zudem auch noch die Christlich-Demokraten aus der Rechten für sich hat.

In der Finanzkommission des Sejm wurde die Kommunalsteuer beraten, wobei die Meinungen der verschiedenen Gruppen der Rechten und der Piatzsch scharf aufeinanderprallten, was der Einigkeit unter ihnen nicht gerade ein gutes Zeugnis ausstellt. Sehr interessant war es, daß ein Antrag, bei dem es sich um die Beteiligung der Gemeinden an den Erträgen der Einkommensteuer handelte, angenommen wurde, trotzdem sich die Regierung gegen den Antrag ausgesprochen hatte.

Eine sehr merkwürdige Definition des Begriffs "Familie" wurde in der Kommission für soziale Fürsorge angenommen. Es handelt sich um die Unterstützung, die die Familie des Arbeitslosen erhalten soll, wobei zunächst einmal festgestellt werden mußte, was unter "Familie" zu verstehen sei. Es gab Anhänger des "engeren" und des "weiteren" Begriffes. Schließlich sagten die letzteren, da ein Antrag des Sozialisten Zukawski angenommen wurde. Hierauf gehörten zur Familie des in Frage Stehenden alle Personen, die mit ihm im gleichen Haushalt wohnen, dem Haushalt angehören und die er ernährt. Zur Familie gehören nach diesen Begriffen auch die unehelichen Kinder — und seine Geliebte, wenn sie nur in seinem Hause wohnt und sie von ihm Unterhalt bekommt. Dagegen wurde die Mutter des Arbeitslosen z. B. der Familie nicht zugerechnet, und infolgedessen auch keinen Anteil an der Arbeitslosenhilfe haben, wenn sie nicht im gleichen Hause wohnt, mag sie auch noch so bedürftig sein!

## Republik Polen.

### Wilna und Memel.

Die Wilnaer Stadtverordnetenversammlung hat am Donnerstag folgenden Beschuß gefaßt: Memel ist der Schlüssel zum Meere für das ganze Flüßgebiet der Niemen und dem mit ihm durch einen Kanal verbundenen Priepel, also der Auslauf des Schiffahrtsweges für die östlichen Gebiete der Republik, die dreimal so groß sind, wie das litauische Gebiet. Ferner hängt von der freien Schiffahrt auf dem Niemen und dem Zugang zum Meere durch den Niemen die wirtschaftliche Entwicklung und die Zukunft des ganzen östlichen Landstriches der Republik besonders, aber das wirtschaftliche Aufblühen Wilnas ab. Deshalb wendet sich die Wilnaer Stadtverordnetenversammlung, da gegenwärtig die Memelfrage in Paris entschieden wird, an den Herrn Ministerpräsidenten und den Außenminister in der Hoffnung, daß die polnische Regierung nicht unterlassen wird, alles zu tun, was die Möglichkeit gäbe, eine dauernde Garantie dafür zu gewinnen, daß der Memeler Hafen seine wirkliche Aufgabe in Bezug auf die Ostgebiete der Republik erfüllen wird, unabhängig von diesen oder jenen Stimmen der regierenden Kreise in Kowno. Wir weisen darauf hin, daß sowohl das Land als auch Wilna durch die Sperrung der freien Schiffahrt auf dem Niemen seitens Litauens empfindliche Wirtschaftsschäden tragen.

### Keine Aufnahme Polens in die Kleine Entente.

"Geskie Slovo" veröffentlicht die halbmäßige Erklärung des tschechischen Außenministeriums, nach welcher der Bestand der Kleinen Entente entgegen anders lautenden Meldungen in nächster Zeit nicht vergrößert werden wird. Die Konferenz der drei Außenminister Rumäniens, Sudetens und der Tschechoslowakei in Sinaia wird bestimmt am 28. Juli stattfinden. Von einer Beteiligung des polnischen Außenministers und dem Anschluß Polens an die Kleine Entente wird nicht mehr gesprochen.

### Fahrtermäßigung für rumänische Studenten.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet: Fünfzig rumänische Studenten, die an deutschen Universitäten studieren, fahren in die Ferien und haben unter Vermittlung des rumänischen Gesandten in Berlin bei der polnischen Regierung Erleichterungen für ihre Durchreise durch Polen nachgesucht. Die Regierung hat eine 50prozentige Fahrpreiserhöhung auf der Eisenbahn und sehr erhebliche Eisenermäßigungen zugestanden.

### Begründung einer Pressezentrale.

Wie der "Przygad Poranny" meldet, hat die Regierung einen von allen vorgehenden Kabinettentwurf über die Bildung einer Pressezentrale beim Präsidium des Ministerrates und die Kassierung der sogenannten Pressebüros aus den einzelnen Ministerien ausgearbeitet.

### Beginn der Senatsitzungen am 8. August.

Der Senatsmarschall Trampczynski leitet in den ersten Augusttagen nach Warschau zurück. Am 8. August soll eine Vollstzung des Senats stattfinden.

## Lemberger Ostmesse im September.

Der Staatspräsident wird zu der Eröffnung der Lemberger Ostmesse am 5. September nach Lemberg reisen. Bei der Eröffnung werden auch Mitglieder der Regierung, des Sejm und des Senats zugegen sein.

### Muhegehaltsgez. gesetz.

Der Haushaltsausschuß des Sejm beriet am Freitag über den Muhegehaltsgez. gesetz. Es referierte Abg. Maczynski. Von den größeren Änderungen, die im Entwurf vorgenommen wurden, sind zu erwähnen:

1. Die Familienzulage findet bei den Emerituren (Muhegehaltern) Anwendung, jedoch mit größerer Einschränkung als im aktiven Dienst.

2. Die Emeriturgebühren, die nach Aufhebung des Regelungszuschlags bezogen werden, wurden von 3 Prozent auf 5 Prozent erhöht.

3. Die Vorschrift, daß die Gebühren auch von den in den Ruhestand versetzten zu beziehen seien, wird gestrichen.

4. Es wird die Vorschrift eingeführt, daß die Emeriturbesoldung nicht von der Befolgsgruppe abhängt.

Art. 27 wurde dahin geändert, daß eine wiederholte ärztliche Untersuchung nicht von demselben Arzt, sondern von einer ärztlichen Kommission vorgenommen wird, die darüber entscheiden soll, ob die betreffende Person in den Ruhestand zu versetzen sei oder nicht. In Art. 38 wurden zwei Zusätze aufgenommen. In dem einen wird den Emeriten das Recht zugeschlagen, auf Kosten des Staates in Anstalten für Geisteskrank Unterkunft zu finden, während die Frau und die Kinder dann das Recht auf Witwen- bzw. Waisenversorgung haben. Im zweiten Zusatz wird den Emeriten das Recht ärztlicher Fürsorge zugeschlagen.

### Arbeitslosenversicherung.

Der Sejm Ausschuß für Arbeitsfragen nahm am Freitag in zweiter Lesung die ersten fünf Artikel des Gesetzesentwurfes über die Arbeitslosenversicherung an. Abg. Puchoff berichtete über die Arbeiten des Unterausschusses. II. a. wurde bestimmt, daß die Last der Arbeitslosenversicherung auf den Staat, die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer verteilt wird, während die Selbstverwaltung nicht belastet wird. Der Entwurf hatte dies vorgesehen.

## Eine verhinderte Ausweisung.

Zahlreiche Anfragen über die angebliche Ausweisung des über die Grenzen Pommerns hinaus bei der deutschen Minderheit belannten Herrn von Koerber veranlaßten die Bromberger "Deutsche Rundschau" zu einer Anfrage bei der deutschen Fraktion im Warschauer Sejm und Senat. Das Blatt erhält folgende Mitteilung:

Herr von Koerber war bisher unbestritten polnischer Staatsbürger. Er steht noch heute auf der Reichswahlblöcke oberst als nächster Kandidat des Minderheitenblocks für den Sejm. Möglicher jedoch erhält Herr von Koerber ein Dekret des Herrn Wojewoden in Thorn, das ihm die Staatsangehörigkeit abspricht und ihn zugleich, ohne eine Prüfung der Staatsangehörigkeit überhaupt abzuwählen, des Landes verneint. Begründung: "er sei als Vorsitzender des Deutschenbundes ein lästiger Ausländer".

Herr von Koerber legte persönlich beim Minister des Innern gegen die Ausweisung sofort Protest ein, da er sowohl nach Art. 4 des Minderheitenabkommen, auf Grund seiner Geburt in Polen, sowie auf Grund des Art. 91 des Vertrages wegen seines Wohnsitzes in Polen polnischer Staatsbürger sei. Der Herr Minister des Innern versprach sofortige Prüfung der Angelegenheit. Auf eine mehrere Tage später durch die deutsche Sejmfraktion beim Ministerium erfolgte Anfrage erhält diese die Mitteilung, daß die Suspensionsierung der Ausweisung inzwischen angeordnet sei. Ferner hatte Herr von Koerber beim Zuständigem deutschen Konsulat angefragt, wie dort seine Staatsangehörigkeit beurteilt würde, und die amtliche Auskunft erhalten, daß er nach deutscher Auffassung polnischer Bürger sei und letztens nach Deutschland übernommen werden könne. Von dieser amtlichen Antwort segte Herr von Koerber die zuständige Starostei in Graudenz am 4. Juli und durch diese die Wojewodschaft in Thorn in Kenntnis.

Ungeachtet der Anordnung des Innenministeriums und der Stellungnahme des deutschen Konsulats erschienen am 10. Juli der Kommandant der politischen Polizei und ein Wachtmeister im Dienstzuge bei Herrn von Koerber und legten einen vom 9. 7. 28 datierten Befehl der Starostei in Graudenz (S.-Nr. 427/28) vor. Herrn von Koerber zwangswise über die Grenze zu bringen. Herr von Koerber betonte erneut, er sei polnischer Bürger und nicht in der Lage, nach Deutschland zu gehen, legte auch die amtliche Auskunft des deutschen Konsulats vor und erklärte, daß das Innenministerium in Warschau amtlich wiederholt der deutschen Fraktion zugesichert habe, daß seine Ausweisung suspendiert sei. Trotzdem wurde Herr von Koerber zwangswise an die Grenze nach Gartsee gebracht. Da er auf gutes Zureden, freiwillig die Grenze zu überqueren, weil das alle Schniergleiten befestigen würde, dies nicht tat, sondern an den Grenzfähnen der Republik Polen auf seinem Handkoffer Platz nahm, wurde ein weiterer Wachtmeister herangeholt und Herr von Koerber etwa ein Kilometer über die Grenze bis zum deutschen Kommissar geführt. Der deutsche Grenzkommissar lehnte das wiederholt an ihn gerichtete Erfuchen, Herrn von Koerber anzunehmen, ab, da dieser keine deutschen Papiere habe. Auf Beifragen erklärte Herr von Koerber, daß er seiner Meinung nach polnischer Bürger sei. Der deutsche Kommissar stellte das Erfuchen an den Graudener Kommandanten, Herrn von Koerber wieder zurückzunehmen. Herr v. K. ließ sein Auto herankommen und wurde nun zur Starostei in Graudenz gefahren. Der Starost ließ Herrn v. K. durch den Kommandanten eröffnen, die Angelegenheit sei in ein Stadion getreten, in dem nicht er, sondern nur der Wojewod entscheiden könne. Herr v. K. wurde am nächsten Morgen mit dem ersten Zug zur Wojewodschaft gebracht, er sollte inzwischen in Graudenz Präbataquartier beziehen. Am nächsten Morgen um 5 Uhr brachten ihn der Kommandant und ein Oberwachtmeister zur Bahn, wo Herr von Koerber unter Convoi und, da er kein Geld zur Fahrkarte herab, auf Staatskosten nach Thorn befördert wurde. Nach langerem Warten wurde ihm und dem Oberwachtmeister von einem Vertreter des Wojewoden eröffnet, daß er nach Hause reisen solle, die Sach sei einstweilen erledigt.

Inzwischen war einer unserer Abgeordneten in Warschau im Ministerium des Innern vorstellig geworden und hatte stärksten Protest gegen die Freiheitsberaubung des Herrn von Koerber eingelegt.

## Aus der polnischen Presse.

### Die "Aufständischen" und das französische Kapital.

Die katholische "Gazeta Robotnicza" schreibt in ihrer Nr. 158 vom 14. Juli:

Am Sonnabend, den 14. Juli beginnt Frankreich sein Nationalfest. An diesem Tage wurde die Bastille erobert. Als verbündeter Staat hat Polen es gleichfalls als notwendig erachtet, zu feiern. Was würde

eines Aufständischen kein Brot für ihre Kinder hat, was schadet das. Vor dem Theater stand in seiner ganzen diplomatischen Pracht der französische Generalkonsul und nahm die Parade der Aufständischen — Arbeiter ab. Neben ihm plazierte sich die französische Kolonie oder alles das, das das Gold aus den schlesischen Gruben und Hütten aus dem blutigen Schweiß und den Strapazen des schleischen Arbeiters schöpft. Anfangs spotteten die Herren Franzosen leise, aber angefischt der tausendförmige Massen des schwarzen, abgearbeiteten Proletariats wurden sie bedenklich. Sie hatten auch Ursache dazu. Wie bei ist der schleische Arbeiter gefunken, wenn er so seinem Besitzer huldigt. Denn der französische Konsul repräsentiert hier in Schlesien nicht Frankreich, nicht das Frankreich, das um die Bastille gekämpft hat, das in der Revolutionssarei gelebt wurde, sondern er repräsentiert das kapitalistische Frankreich und vor allem diejenigen französischen Kapitalisten, die die Reichtümer Schlesiens und des nahen Dombrowa ausnützen. Der Arbeiter — Aufständische, der sich heute vor dem französischen Repräsentanten des Kapitals erniedrigte, wird morgen auf die Leiterung und die niedrigen Löhn schimpfen, da er nicht weiß, daß die Ursache zu dieser schrecklichen Lage beiderseits die Kapitalisten und nicht zuletzt die französischen Kapitalisten sind.

### Eine deutsche Schikane?

Unter den Überschriften: "Wie die Deutschen die polnische Industrie sabotieren" und "Künstliche Barricaden aus 150 Waggons" schreibt der "Kurier Poznański" in seiner Nummer 163 vom Sonnabend, dem 21. Juli, folgendes: "Die Königshütte im politischen Oberschlesien besteht eine Waggonfabrik, die seit ein paar Monaten 150 fertige Waggons stehlen hat, die von der deutschen Regierung bestellt sind. Die Waggons nehmen fast alle Fabrikgleise ein. Infolge der Enge ist es unmöglich, neue Waggons zu bauen, und ein Teil der Arbeiter ist genötigt, zu feiern oder ganz nicht auf Alltag arbeiten. Generaldirektor der Fabrik ist ein gewisser Hilger, der in Berlin amtiert, ein berüchtigter Polenfeind. Kein Wunder, daß die Deutschen auf so niedrige Weise hinterlistig die Ausgiebigkeit der Arbeit herabsetzen, wobei sie statistisch nachweisen, daß der polnische Arbeiter nicht intensiv genug arbeitet. Polen leidet ständig an großem Waggonmangel und schafft sie sogar aus Amerika herbei. Warum requirierte also die polnische Regierung nicht diese 150 fertigen Waggons, die den Deutschen gewiß nicht nötig sind, wodurch den Arbeitern weitere intensive Arbeit ermöglicht würde? Es ist tatsächlich unverständlich, wie Polen Waggons aus dem Auslande einführen kann, während Landesfabriken solche für unsere offenen wirtschaftlichen Feinde herstellen. Die Arbeiter sind enttäuscht über die Sabotage; die deutsche Regierung nimmt absichtlich nicht die fertigen Waggons und zwinge dadurch Arbeiter zum Feiern. Der gegenwärtige Eisenbahnminister war einige Monate in Beuthen tätig, müßte also vollkommen in der Sache eingeweiht sein. Die polnische Regierung müßte ohne zu überlegen die Waggons, die künstliche Barricaden bilden, requirieren, um den polnischen Arbeitern normale Arbeit zu ermöglichen. Vor einigen Monaten nahm der schleische Sejm eine Resolution an, in der die Regierung aufgefordert wurde, Schritte dahin zu tun, die deutschen Unternehmen endlich zu zwingen, ihre Direktionen in Polen zu installieren. Dann wären solche Fälle, die gegenwärtig fast an der Tagesordnung sind, unmöglich. Und dann gehen gegenwärtig alle Handelstransaktionen und Geldoperationen nur über Berlin, Breslau usw. vor sich. Wie lange soll denn Polen die Schikanen der Deutschen dulden? Werden wir denn niemals verzeihen, uns von den deutschen Einflüssen freizumachen? Höchste Zeit, mit der preußischen Intrige Schlaf zu machen!"

Wenn der vom "Kurier" angegebene Tatbestand richtig ist, so wäre es allerdings verständlich, wenn die polnische Regierung, bei dem chronischen Waggonmangel in Polen, diese Waggons beschlagnahmen würde. D. Schriftl.

### Die deutsche Regierung warnt vor dem Bürgerkrieg.

Amtlich wird von WLB. aus Berlin gemeldet: In der letzten Zeit sind in der Presse verschiedene Artikel erschienen, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit Möglichkeiten eines Bürgerkrieges erörtern. Nach Auffassung der Reichsregierung haben solche Presseäußerungen in den Tatsachen keine Grundlage. Denn die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes lehnt es offenkundig ab, sich von irgend einer Seite in die verbrecherische Torheit blutiger innerpolitischer Kämpfe hineinziehen zu lassen; sie weiß, daß die Schwierigkeiten, mit denen unser Volk unter äußerem Druck zu kämpfen hat, es jetzt weniger als je gestatten, Kräfte zu inneren Auseinandersetzungen zu verschieben. Die breiten Kreise der Öffentlichkeit ohne Unterschied der politischen Parteistellung sind sich darüber klar, daß, wer die jetzige Not des Vaterlandes benutzen wollte, um eigensüchtige Partezwecke durchzuführen oder die gesetzliche Ordnung durch Mittel der Gewalt zu zerreißen, allein die Zweide fremder Mächte fördern und einen Verräter am deutschen Volke sein würde. Sollte es dennoch von irgend welcher Seite gegen den offenkundigen Willen der Volksmeiheit zu einem Versuch gewaltsamer Auseinandersetzung kommen, so würde die Reichsregierung alle Machtmittel rücksichtslos einsetzen, um einen solchen Anschlag gegen Bestand und Verfassung des Reiches niederzuwerfen. Die notwendigen Mittel stehen der Reichsregierung zur Verfügung, wobei in der Beurteilung dieser Dinge zwischen ihr und der preußischen Regierung volles Einverständnis besteht, wie gegenüber einem durch die Presse gehenden Schreiben des Reichstagsabgeordneten Wulff an den Reichskanzler hervorgehoben werden mag. Insbesondere wird von der Reichsregierung auf das nachdrücklichste zurückgewiesen, wenn in diesem Schreiben gegen einen preußischen Minister der Annutzung gerichtet wird, mit seinem Wissen werde der Bürgerkrieg organisiert. Dass die Reichsregierung auch bemüht ist, mit den Landesregierungen von Sachsen und Thüringen im Interesse der ruhigen Entwicklung unserer inneren Verhältnisse ein Einvernehmen zu pflegen, ist bekannt. Sie wird es auch in dieser Beziehung nicht unvorsichtiger ernster Aufmerksamkeit fehlen lassen.

### Die Rheinlandkommission verbietet

#### den Katholikentag in Köln.

Der Vorsitzende des Volkskomitees der 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Konsul Wauß, veröffentlicht in der "Rheinischen Volkszeitung" eine Mitteilung, in der es heißt: "Das Volkskomitee der 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Köln 1923, erhielt gestern vom Auswärtigen Amt in Berlin eine Mitteilung, laut welcher, die Rheinlandkommission die Abhaltung des Katholikentages verbieten werde." Von dieser Nachricht, die im geläufigen katholischen Deutschland schmerzliche Überraschung und größtes Begehrten hervorruft, glaubt das Volkskomitee ohne Säumen der Öffentlichkeit Kenntnis geben zu müssen. Der Katholikentag hätte sich zu einer außerordentlich glücklichen und gewissenhaften Vorbereitung für die Völkerbefreiung und den Völkerfrieden gestaltet.

### Wie Frankreich die Gerechtigkeit "schlägt".

Die Franzosen sind neuerdings im besetzten Gebiet zu einer rassistischen Anwendung des Geiselsystems geschriften, die besonders tiefe Erbitterung bei der Bevölkerung hervorruft. Zu diesem System gehört auch folgendes: Vier Franzosen sind in der Abwicklung geordneten Gerichtsverfahren in Deutschland in Haft, drei von ihnen wegen Spionage, der vierte wegen Vergehen an Kindern. Die ordnungsmäßige und schnelle Durchführung dieser Verfahren wird von den zuständigen Behörden überwacht. Aber schon die Tatsache jener in Ausübung der deutschen Justizhöchst vorgenommenen

Verhaftungen hat genügt, daß Frankreich im besetzten Gebiet mehr als eine größere Anzahl würdiger und bejahrter Männer als Geiseln festgesetzt hat. Das Urteil über dieses Vorgehen überlassen wir der Welt.

### Japan und China.

Nach Meldungen aus China nimmt die bereits mehrfach gemeldete Boykottbewegung gegen japanische Waren immer größere Ausdehnungen an. Die Einheitschefs des Boykotts sind die chinesischen Studenten, die damit Japan eine fühlbare Antwort auf die von der Pekinger Regierung verlangte Aufhebung der 21 Forderungen vom Jahre 1915 und die Rückgabe Port Arthur und Dairen an China geben wollen, nachdem Japan mit seiner Note vom 18. März jede weitere Diskussion dieser Fragen abgelenkt hatte. Der Boykott hat eine besondere Schärfe bekommen, nachdem sich die chinesische General-Han des Lam in Shanghai und andere öffentliche Körperchaften an seine Spitze gestellt haben. Im vergangenen Monat kam es in dem Yangtse-Hafen Changsha zu einem Blutbad. Japanische Matrosen wurden beim Anlandgehen insuliert, worauf sie das Feuer eröffneten und mehrere Chinesen töteten und verwundeten.

Die japanische Regierung hat daraufhin ein Ultimatum nach Peking gesandt und um unverzügliche Aufhebung des Boykotts gebeten.

Da sich der chinesische Präsident Li in die englische Kon

dition nach Tientsin zurückgezogen hat und ein Kabinett in Peking zurzeit nicht besteht, wird der japanische Schritt kaum Erfolg haben.

### Forderungen des diplomatischen Korps in China.

Aus Peking wird gemeldet: Die Kommission des diplomatischen Korps, die eine Untersuchung über die Zwischenfälle in Lincheng angestellt hat, beendete gestern ihre Arbeiten. Dem Vernehmen nach hat sie beschlossen, folgende Forderungen zu stellen:

1. eine Summe von 8500 Silber-Dollars für jeden fremden Gefangen zu verlangen, außer den persönlichen Verlusten;
2. die Demission des Gouverneurs von Schantung und seiner Unterbeamten;

3. die Reorganisation des Dienstes der Eisenbahnen für den Obrigkeit fremder Beamten unterstellt werden sollen.

Diese Forderungen werden der nächsten Vollstzung des diplomatischen Korps unterbreitet werden. Sollten sie gutgehegen werden, so werden sie dem chinesischen Außenminister übermittelt.

Die von den chinesischen Räubern bei Lincheng am 2. Mai gefangenen Freunde sind, wie gemeldet, nachdem sie 38 Tage festgehalten waren, freigegeben worden. Einen Außenminister gibt es zurzeit in Peking nicht. Es wird mit dem bekannten Dr. Wellington Koo zwecks Übernahme des Postens verhandelt.

### Der Weltnegertongress im August.

Marcus Garvey, der temperamentvolle und radikale Negerrührer, entfaltet eine immer stärkere und aggressivere Tätigkeit. Seine forschig ausgewählten Sendboten durchwandern unermüdlich den schwarzen Erdteil, um die Botschaft von der Befreiung der Neger und Africas von den weißen Bedrohern zu verkünden. Die schwarze Rasse hat ein unbestreitbares Recht auf Erlangung völliger Freiheit in Afrika. Wenn die europäischen Nationen Frieden haben wollen, rate ich ihnen, alle schlämig aus ihren afrikanischen Kolonien zu verschwinden."

Wenn der vom "Kurier" angegebene Tatbestand richtig ist, so wäre es allerdings verständlich, wenn die polnische Regierung, bei dem chronischen Waggonmangel in Polen, diese Waggons beschlag-

nahme. Eine heftige Bewegung zur Schaffung einer eigenen Negerrkirche und eines besonderen Negerrichterstuhls im Gange. Und welche Vorstellung macht sich der phantastische Einwohner, wenn er von "Seiner Hoheit, dem Potentaten" und "Seiner Hoheit dem obersten Stellvertreter" hört? Dieser "Potentat" ist nicht etwa, wie manchem zunächst erscheinen mag, ein Wit, sondern er ist der anerkannte, gewählte Negerpapst, und zwar in der Person des Bürgermeisters von Monrovia in Liberia, des Vollblutnegers Johnson, der als "Potentat" noch über Garvey steht, etwa wie der Präsident in gewisser Hinsicht über dem Ministerpräsidenten.

Es ist Frankreich, das mit seiner Garibigenpolitik die Hauptschule an dem reizenden Unterricht der äthiopischen Bewegung Garveys trägt, indem es ihre Überheblichkeit durch seine Gleichstellungspolitik systematisch närrt und Hunderttausende Garibiger jährlich mit modernen Waffen ausbildet. Dies muß sich einmal rächen, und wird es vielleicht eher als manche glauben. Dann wird Frankreich den Lohn ernten, der ihm gebührt; seine Frauen und Kinder werden dann am eigenen Leibe erfahren, was seine zynischen Machthaber ihre farbigen Sklaven täglich deutschen Frauen und Kindern mit Vorbedacht antun lassen. Dieser kommende Rassenkampf wird für Frankreich ein unerbittliches Weltgericht und das Ende einer aufgelasenen Herrlichkeit sein, die auf Negern schultern thront.

### Deutsches Reich.

\*\* Hoher Milchpreis in Berlin. Ein Liter Vollmilch kostet in Berlin 4900 Mark. Warum nicht gleich rund 5000 Mark?

\*\* Der Erhardt-Prozeß wird bestimmt am Montag vor dem Staatsgerichtshof eröffnet werden. Bisher steht nur fest, daß gegen die Prinzessin in Höhe von 100000 Mark verhandelt werden wird.

\*\* Erhardt nach München geflohen. Es steht nun mehr fest, daß Erhardt nach München geflohen ist, denn das Auto, in dem er dort ankam, ist von der Polizei beschlagnahmt worden. Auch der Besitzer des Autos ist festgestellt, es ist der Ingenieur Erich Tömmes, geboren 1886 zu Essen. Der Wagen ist am Montag, dem 16. Juli, zwischen 4 und 6 Uhr, von dem gleichzeitig flüchtigen Tömmes und einem zweiten Manne bei den Steyr-Automobilwerken in München in reparaturbedürftigem Zustand eingestellt worden, also 48 Stunden nach der Flucht aus Leipzig. Erhardt mit seinen Spieghelfern befindet sich nach all dem noch auf bayerischem Boden, da der neue Haftbefehl des Oberreichsanwalts schon am Sonnabend an alle Grenzpolizeistationen gegangen ist. An jeder Grenzfähre in Berlin und in anderen großen Städten steht seit heute der Steckbrief mit dem Porträt und der Beschreibung des flüchtigen Kapitänleutnants. Die vom Oberrechtsanwalt in Leipzig geleitete Untersuchung hat noch weitere wichtige Ergebnisse gezeigt.

\*\* Die Helfer Erhardts. Die Haussuchung im Hause des Wisselers bei Erhardts Flucht, Götz, zu Leipzig-Stötteritz hat recht interessante Ergebnisse zutage gefördert. Man fand dort eine neue Strickleiter, eine Bande, schwarze Gesichtsmasken, Stahlhelme und u. a. auch eine alte Marineflagge. Ob ursprünglich geplant war, mit Hilfe eines Teiles dieser Gegenstände die Flucht Erhardts zu bewerkstelligen, oder ob die Sachen für eventuelle spätere Befreiungsversuche angehäuft worden waren, ist noch nicht festgestellt. Sicher ist, daß Erhardts Befreiung bereit ist seit vier Wochen vorbereitet worden war. Auf Ersuchen der Leipziger Polizeibehörde ist in Hamburg ein Detektiv Erhardt, der Kaufmann Karl Erhardt, verhaftet worden. Dieser, ein wohlhabender Mann, ist dingend verdächtig, bei der Flucht Erhardts die Hand mit im Spiele gehabt zu haben. Er hat ebenso wie die Frau Erhardt den Gefangenen in der letzten Zeit oft länger ohne Beugen können, so daß die Vorbereitung der Flucht verhältnismäßig leicht war. Diese milde Behandlung des Gefangenen ist mit Erlaubnis des Präsidenten des Staatsgerichtshofes Schmidt, des Vorsitzenden im Rathenau-Prozeß, erfolgt.

\*\* Esperanto-Weltkongress in Nürnberg. Am 1. bis 8. August d. J. findet in Nürnberg unter dem Protektorat des Präsidenten der deutschen Republik, Goerd, der 15. Esperanto-Weltkongress statt. Angemeldet sind annähernd 4000 Besucher aus 88 verschiedenen Ländern aller fünf Erdteile. Verschiedene Regierungen und internationale Körperschaften entsenden Vertreter. Während des Kongresses wird durch Berufsschauspieler "Nathan der Weise" von Lessing — in Esperanto übertragen von Karl Minor — zur Aufführung gebracht.

### Aus aller Welt.

#### Verschiedenes aus Frankreich.

##### Die Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Die Zahl der öffentlich untersuchten, aus der Arbeitslosenlosigkeit bezahlenden Arbeiter betrug im Jahre 1921 durchschnittlich 40000 pro Monat. Sie ist im Jahre 1922 auf nur 4000 im Durchschnitt pro Monat gesunken.

##### Die Löhne in der Landwirtschaft in Frankreich.

Aus einer schon veröffentlichten Statistik geht hervor, daß die Löhne in der französischen Landwirtschaft seit 1915 von 120 v. H. auf 250 v. H. gestiegen sind. Sie schwanken zwischen 6 und 15 Franken, je nach dem Departement.

##### Die religiöse Frage und die französischen Kommunisten.

Das Exekutivkomitee der Sowjet-Regierung hat den verschiedenen kommunistischen Parteien den Befehl erteilt, gegen den religiösen Gedanken in jeder Form zu kämpfen. Das würde helfen, daß jegliche religiöse Manifestation den Anhängern der Partei verboten wäre. In französischen kommunistischen Kreisen, die zum Teil keineswegs ganz mit der Religion brechen wollen, scheint dieser Beschluß ein gewisses peinliches Bestreben herorzurufen.

##### Der Postdienst zwischen Frankreich und Marokko.

Seit Monat Mai haben die Flugzeuge, die den Postdienst zwischen Frankreich und Marokko versehen, einen täglichen Dienst hin und her zwischen dem Mutterland und der Kolonie unterhalten und im Mai im ganzen 215 114 Briefe und 4893 Telegramm Paketpost transportiert. Wie sehr der Dienst seit vorigem Jahr ausgebaut wurde geht daraus hervor, daß im Monat Mai 1922 nur etwas über 90 000 Briefe transportiert wurden.

Die griechische Finanzlage. Nachrichten zufolge, die hier aus Athen vorliegen, befindet sich Griechenland gegenwärtig in den größten finanziellen Schwierigkeiten. In einem Jahr, von Dezember 1921 bis zum Dezember 1922, ist der Papiergeldumlauf von 2 507 636 000 Drachmen auf 3 698 141 000 Drachmen gestiegen. Beide Seiten sind ständig im Steigen begriffen. Das Budget für 1922/23 übersteigt 529 Millionen Drachmen bei einem Budget von kaum 4 Milliarden Drachmen. Aus der Einsicht in diese verworrenen Finanzlage erklären sich die dringenden Schritte Benjellos in Lausanne, so schnell als möglich zu einem Ende zu kommen.

Botschaften in Athen. Nach einer Havasmeldung aus Athen ist Oberst Plastiras in Kreta angekommen, wo sich seit einigen Tagen das griechische Geschwader befindet. Obgleich die Regierung erklärt, es handle sich nur um Manöver, ist die öffentliche Meinung über die Abfahrt des Geschwaders nach Kreta sehr erregt. Admiral Hadschilirias wird der Plan zugeschrieben, in Kreta die Republik auszurufen und so das mißlungene Experiment des Generals Pagalos in Saloniki zu wiederholen.

Aufstand in Paraguay. Die Agence Havas berichtet aus Buenos Aires: Aufständische in Paraguay besetzen den Bahnhof in Assuncion. Regierungstruppen überfielen und zerstreuten sie. Im Kampfe fielen einige Führer der Aufständischen. Über die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt.

Heute nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein innig geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der

Fürstlich Thurn- und Taxische Amtsbaumeister

# Louis Ueberle

im 68. Lebensjahr.

Im Namen der liebestrüben Hinterbliebenen

**Marie Ueberle,**  
geb. Knoll.

Krotoszyn, den 19. Juli 1923.

[8198]

Die Beerdigung findet am Montag, dem 23. d. Mts., nachm. 4 Uhr von der Kapelle des evang. Friedhofs aus statt.

Heute nachmittag 5½ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden, kurz vor der Vollendung seines 69. Lebensjahres, mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater.

# Ludwig Helmchen.

[8202]

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Henriette Helmchen**, geb. Henle.

Pozewo, den 19. Juli 1923.

Die Beerdigung findet am 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Heute früh 4 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Franziska Bertha Arenz,**  
geb. Schatz

im Alter von 69 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Słotkowo, den 20. Juli 1923.

Die Beerdigung findet Montag, den 23. d. Mts., nachm. 4½ Uhr vom Trauerhaus aus statt.

**Dentist W. Zygmuntak**  
jetzt: Jersitzer Markt  
ulica Prusa 20 L

### Ausgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß  
1. der Förster Josef Joachim Bannes, wohnhaft in  
Koziegłowy in Bojen,  
2. die Magdalena Veronika Polwaczyńska ohne Beruf,  
wohnhaft in Gleiwitz, Siedlungstraße 4, die Ehe  
miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Angebots hat in der Stadt  
Gleiwitz und in der Posener Zeitung zu geschehen.

Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprüche haben  
innerhalb 2 Wochen bei dem Unterzeichner zu geschehen.

Gleiwitz, am 17. Juli 1923.

Der Standesbeamte  
des preußischen Standesamtes zu Gleiwitz.  
ges. Stendel.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

### Postbestellung.

An das Postamt

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)  
für den Monat August 1923

Name .....

Wohnort .....

Postanstalt .....

Straße .....

Kaue sofort  
**Eletro-Motor**

1 PS., 2 PS., 5 PS.

Bohrmaschine  
u. Drehbank.

Offerren mit genauer Preisangabe unter Nr. 54,205  
an "par", ul. Fr. Ratajczaka.

**Gold,**  
Brillanten, Silber  
Gelegenheitsläufe.  
Verkauf und Auslauf.

**Chwiłkowski,**  
Poznań, sw. Marcin 40.

Primaer (Gymn.) sucht  
Landausenthalt

gegen Erteilung von Unterrichtsstunden. Angebote unter  
Nr. 5163 an die Geschäftsst. d. Bl.

### Erholung

sucht Lehrerin, Land. Frei, mäßig. Preise ob. gegen 1—2 Stund. tägl. Unt. auch Engl. Franz. u. Poln. Preisang. unter Nr. 5191 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

### Empfehlenswerthe

### Zeitschriften:

Die Woche,  
Daheim,  
Delhagen-Klasing's Monatshefte.

Westermann's Monatshefte,  
Gartenlaube,  
Für's Haus,

Bazar,  
Elegante Mode,  
Dobach's Frauen-Mode-Zeitung,

Europäische Modenzeitung (Herren-Journal).

Besprechungen nehmen jederzeit entgegen:

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Adr. Verhandlungshandlung Poznań,

Bürgerschule 6.

1. nicht unter 30 Jahren gesucht, der den Ein- und

Verkauf gut versteht und imstande ist, den Chef zu vertreten. Kenntnis der polnischen Sprache erwünscht. Spätere

Geschäftsbeteiligung nicht ausgeschlossen. — Angebote mit

Lebenslauf, Zeugnisschriften und Gehaltsansprüchen sind

zu richten unter B. G. Nr. 8175 an d. Geschäftsst. d. Blattes.

# Zirkus Proserpi

Wały Zygmunta Starego

gibt Sonntag die

## letzten Festvorstellungen

mit vollständig neuem Programm

Troika - Russ.

Karten-Vorverkauf an der Zirkuskasse.

### Gebildete Dame

Ende 20 er, groß, dunkel, lebhaft, möchte mit gebild. vorn. dent. Herrn in gesell. Position in Briefwechsel treten zweckl. später

### Heirat

Wird dieser ungewöhnliche Weg zwei Menschen zusammenführen, die beide gewillt sind, sich in einem glücklichen Ehe den Kampf ums Dasein zu erleichtern? Da bedarf. Interesse f. Kaufmännische vorhanden, auch Geschäftsmann angenehm. Strengste Diskretion zugesichert u. verlangt. Ges. Büdr. u. 8203 a.d. Gesch. d. Bl.

### Heirat!

Reiche Ausländerinnen u. vermögd. deutsche Damen wünschen glückl. Heirat. Herren, a. ohne Verm. gibt kostenl. Ausk. Stabrey, Berlin Postamt 8112

### Prima Haushälterin

Berliner Schneider-Akademie bef. sehr gute Empfehl. sucht Landkundschaft. Ges. Offert. unter 8174 a.d. Gesch. d. Bl. erb.

### Lehrerin,

ungebr. aber m. g. Erf. untersucht Stelle a. Privatschule als Hauslehrerin oder sog. Arbeit. (Reifezeugn. Chr. II. sog. Sem. Kürse). Früher Hauslehrerin, dann Chr. II. sog. Arbeit. zul. statl. Hilfslehr. Franz. Engl. Poln. mußt. Offerren unter 8192 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

### Deutsche Familien mit Hofsänger n. Deutschland gesucht.

Mähreres durch Bro. Marie Schneider, sw. Marcin 48.

## Gut gepflegte Bordeaux-Weine

aus besten alten Jahrgängen, wie 1904 er, 1909 er, 1911 er, sowie jüngere Jahrgänge empfiehlt

Weingroßhandlung **A. Glabisz** Gebr. Andersch  
Poznań, Stary Rynek Nr. 50.

## Für die Saison

offerieren wir zu sehr soliden Preisen

## Erntepläne, Säcke und Bindfaden

für Mähmaschinen.

**B. Poplawski i M. Pieczyński,**  
Poznań, ulica Pocztowa 11.

## Konzern erster Damenhutfabriken

sucht Verbindung mit Grossisten, event. verwandter Branchen, welche helle frdl. Räume, etwa 1000 qm, zur Verfügung stellen und darin Lager aufnehmen können und vorhand. Reisende des eigenen Geschäfts für einen groß. Umkreis zur Verfügung haben. Eil-Offerten unter „Interessen-Gemeinschaft“ an Rudolf Mosse, Dresden-A.

## Zur Bewirtschaftung einer groß. Forst u. Jagd

sucht eine dauernde Anstellung und bemerke hierzu, daß ich 41 Jahre alt, verheiratet, evgl. durchaus ehrlich und geborener Oberförsterlehrer bin. Beherrschte die polnische und deutsche Sprache, absolvierte deutschen Förster- und Forstingenieurkursus, habe eine etwa 23jährige Förster- und jagdliche Praxis und besitzt gute Zeugnisse. Ges. Off. erwartet

**P. Val. Suchy, Forstingenieur,**  
z. St. bei der Oberförsterei Grudna, poczta Bolewice, powiat Nowy Tomyśl.

Für das kaufmännische Büro unserer Superphosphatfabrik suchen wir (8193)

## I Lehrling

mit guter Schulbildung, der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig.

**Chemische Fabrik vorm. Carl Scharff & Co.**  
Spółka Akcyjna  
Bogucice, pow. Katowice.

## Bankbeamte!

Wer verh. jung, gebild. Mann, 22 Jahre alt, frisch Seminarist, z. St. selbst Kaufmann. Deutscher, gegen recht hohe Vergütung zur

**Stellung**  
in einer deutschen Bank. Offert. unter 8190 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ein älterer, gut empfohl. Brennereiverwalter sucht am 1. September d. Js. bessere Stellung. Hoffmann, Poznań, Fr. Ratajczaka 34.

**Wirtschaftsinspektor,**  
Mitte 30, sucht Stellung per 1. Oktober d. Js. auf intensivem Gute im Posenschen. Suchender ist ledig, in jetziger Stellung 3 Jahre tätig. Gute Empfehlungen stehen zur Seite. Ges. Angebote unter A. Nr. 8188 an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche von sofort oder 1. 8. 23 Stellung als

**herrschaffl. Diener.**  
Bin 17 Jahre alt, evangel. u. besitzt gute Zeugnisse. Angeb. unter A. Nr. 8199 an die Geschäftsst. d. Bl.

## Hochwildjagd

möglichst in der Nähe von Poznań suchte zu pachten oder mich am Abschuss zu beteiligen.

Angebote unter Nr. 50 an Adolf Mosse, Poznań, Wroniecka Nr. 12 erbeten.

## Glockenguß. III.

Zwei Dinge beim Glockenguß sind sonderlich ernste Wahrheiten für die Seele.

Das Eine ist dies: Aus Kupfer und Zinn oder, was es sonst sei, würde niemals eine Glocke, sie würde denn zuerst im Flammenofen geschmolzen, so ganz geschmolzen, daß von ihrer spröden Härte nichts mehr bleibt, so ganz geschmolzen, daß sie wie bildsames Batha wird, das sich in jede Fuge und Falte der Form schmiegt, die es annehmen soll. Verstehen wir das? Dem Propheten Jesaias sagt Gott einmal: „Wie man Silber, Erz, Eisen, Blei und Zinn zusammensetzt im Ofen, daß man ein Feuer darunter aufblasen und zerschmelzen es, also will ich auch in meinem Horn und Grün zusammensetzen, einlegen und schmelzen.“ Ja, wahrlich, Gott wirkt uns in manchen Schmelzöfen großer Tribüne und Heimsuchungen, aber wir brauchen wohl solches Feuer, damit in uns alles zerschmelze und verbrenne, was nicht brauchbar ist zur Ehre Gottes. Lernen wir unsere Trübsale als Zeiten der Schmelze verstehen, aus denen wir geläutert hervorgehen sollen: dann werden wir uns Segenszeiten.

Und das andere: Der Bildhauer mag an seinem Werke im Licht arbeiten, daß man Zug um Zug sein Entstehen verfolgen kann; des Glockengießers Werk reist zur Vollendung in der Unschärkbarkeit einer dunklen Grube. Keiner sieht, wie es wird, aber wenn es vollendet ist, gibt es einen guten Klang, und das Werk lobt den Meister.

Das Beste in uns hat eine geheime Geschichte seines Werbens. Man kann nicht sagen, wann und wie es geschah, es ist da, ein Wunder, eine Tat Gottes — „Also ist ein Teglicher, der aus dem Geist geboren ist“. Gott tut Seine größten Werke im Verborgenen — aber in Seinen vollendeten Werken wird Seine Meisterhand offenbar. B. Blau-Posen.

## Aus Stadt und Land.

Posen, den 21. Juli.

## In Polens Bergen.

Das war eine fröhliche, aber auch eine erhabende Wunderschöpfung, die uns entzückt des Lehrertages in Bielitz nach dem Süden führte. Aus allen Ecken der Republik waren deutsche Lehrer zusammengeströmt: Vom Ostseestrand, von Galizien, vom Kreise Birnbaum im Westen als auch weit hinter Warschau aus dem Osten. Die Klangfarbe der Sprache verriet dem Kundigen den Winkel, aus dem der Einzelne gekommen war. Selle Freude und tiefe Genugtuung strahlte aus den Gesichtern derer, die aus dem Vorn gemeinsamer Arbeit und völkischen Strebens neue Kraft schöpfen wollten für das mühelige Schaffen in der Diaspora.

Ach, und wie sind wir von den lieben Bielitzern empfangen und behandelt worden! Ob es „frühmorgens, da die Hähne früh'n“, oder ob es bei einigen 30 Grad in der Mittagsglut war, ob der Wirt zur nachtschlafenden Zeit über den Haun hinweg aus seinem laren Schlummer gerissen wurde, oder ob er nach Dinerkonferenzen mit den verpflichteten Behörden noch spät abends sich den Gästen zur Verfügung stellen mußte, niemals auch nur ein Schatten des Missbehagens im Gesicht unserer Gastgeber. Ich wette, daß die Schlafenszeit der drei Verantwortlichen, Matussek, Kischka und Kratochwill, in den Festtagen zusammen nicht die normale Summe von 8 Stunden ergibt, auf die ein Mensch während einer Nacht Anspruch hat. Das Wesen und die Arbeitsleistung dieser Männer will einem sicher unbeschreiblich scheinen. Mit viel Mühe und Sorge war alles vorbereitet worden, und wieviel Liebe und Güte umgab uns in den Feiertagen! Die schlesische Lehrerschaft und die dortige Bevölkerung wetteiferten miteinander, um uns Gästen den Aufenthalt so lieb und wert wie nur möglich zu machen.

Nach den Stunden ernster Arbeit, in denen die brennendsten Neugier der deutschen Schule in Polen, wie Lesebuch, Pläne und Organisation behandelt wurden, Feierstunden in einem Grade, der weit über das Niveau der sonstigen geselligen Veranstaltungen ging: Edle Musik (Bach, Wagner, Schubert, Grieg usw.), Volksstimme in heimischer Tracht, musterbaute Darbietungen der dortigen Chorister- und Gesangvereine, Reigen, Tänze und turnerische Vorführungen: alles Glanzleistungen. Wir sitzen ob all des Staunens und der Bewunderung an dramatischer Meisterschafft, die sich nur allmählich durch frenetische Beifallsbezeugung lösen ließ, feierte verstreut die Bielitzer zu feiern, und aufrichtiges und festes Dankempfinden erfüllt uns gegen alle, die so lieb zu uns waren.

Amerikanisches Copyright 1922 by Lit. Bur. M. Linde, Dresden-21.

## Der sterbende Wald.

Roman von Heinz Alfred v. Bihen.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hasso stand mehr und schneller als sonst. Allmählich übten die schweren Weine und der Selt ihre Wirkung aus. Jetzt wendete sich Frau Sauer mit einer Frage an ihn, doch er gab einfältige, zerstreute Antworten und zerkrümpte gedankenlos eine vor ihm liegende tiefrote Rose, deren Blätter wie Blutstropfen sich von dem Damast abhoben. Durch die halb geöffneten, spitzbogigen Fenster strömte weich und warm die Abendluft, aufzuckend flackerten die Lichter, und drunter, im Wallgraben, quarrten die Röhrliken. Der dröhrende Bass des Amisrats war schon bedenklich laut geworden, und der Oberförster erzählte der kleinen, vergnügt aussehenden Frau des Geistlichen die unglaublichesten Jagdgeschichten, ohne aber mehr als ein schüchternes Lächeln zu entfalten.

„Sie sind heute so schweigsam, Herr v. Redern?“ Hasso erschrak ordentlich, als Marianne ihn anredete, und seine Antwort blieb kurz, fast unartig. „Ich glaube, daß Ihnen die Unterhaltung eines Tischherrn genügen würde, Gräfin!“

Zwischen den schön geschwungenen Brauen des jungen Mädchens erschien eine kleine senkrechte Falte, aber dann war es wie ein halbes Lächeln, ein schelmisches Aufleuchten der dunklen Augensterne: „Empfindlich können Sie also auch sein? Das ist mir ganz neu an Ihnen, und es paßt auch nicht zu Ihrem Wesen. Aber ich möchte Ihnen nur eins sagen: Das, was hier gesprochen wird, ist nur konventionelle Scheidemünze, Worte, die man hört und vergisst, alles Wertvollere — oder, um bei meinem Gleichnis zu bleiben — das Gold spart man sich auf für seltene Stunden, nicht mehr?“

Rederns Hand, die spielend den Fuß des hohen grünen Römers hielt, zitterte: „Verzeihung, Gräfin, ich bin gewiß sehr unartig gewesen, und es geschieht mir ganz recht, wenn Sie mich nun für den Rest des Abends schneiden würden.“

Jeder Dank wurde abgelehnt. Es schien ihnen so sehr selbstverständlich das alles, und was hatten sie sich das lassen lassen. Ach erinnere nur an das Abschiedsfrühstück im Schützengarten. Alles in allem, wir stehen geistig und leiblich genommen, in dieser Schule bei unseren Schlesiern und deren Damen, die letztere es sich nicht hatten nehmen lassen, uns persönlich zu bewirten und zu bedienen. Heil ihnen allen!

Und welche intimen Reize bei uns Bielitz im kleineren Kreise in der „Hölle“ bei der Erdbeebolie, und unterm freien Himmel — hör' es Ungläubiger! — beim Humpen Wein aus dem Topf zu erdigwüchsigen Preisen, in der Dämmerstunde eines verwunschenen Gartens! Ach, was für Träume haben wir erlebt. Männer frisch und gesund, und Mädchen und Frauen zum — nein, ich bin glücklich verheiratet, aber vielleicht gerade darum weiß ich es zu würdigen. Dem nächsten Leser mag es wie eine Überreibung durch gemeinsamen Gesang, durch Schriftverlesung und Gebet des Vorstehenden erfolgte die Vereinfachung von drei neu gewählten Mitgliedern, die Bezeichnung der Geschlußfähigkeit und ein Bericht über die Tätigkeit des Synodalvorstandes. Die daraus vorgenommenen Wahlen zur Landessynode ergaben als Abgeordnete Superintendent Ahmann, Stadtrat Eckert, Pfarrer Heselius, Rittergutsbesitzer Hinrichsen und Pfarrer Greulich. Gedankt ist der Superintendent seinen umfangreichen Ephorbericht vor, der das kirchliche Leben behandelte und mit lebhaftem Interesse angehört wurde. Nach der ihm folgenden Besprechung leitete Pfarrer Lassahn eine Erörterung über die Beteiligung des Kirchentrosses an dem Kirchlichen Hilfswerk ein. Die sehr eingehende Erörterung schloß mit Annahme eines Antrages Wurmbach, daß die Gemeindeschreinräte aufgefordert werden sollen, für die hier bestehenden Anstalten der Inneren Mission die Unterstützung durch ihre Gemeinden tätig werden zu lassen, gleichzeitig aber auch das gleiche Kirchliche Hilfswerk zu fördern. Nunmehr folgte nach einem Bericht des Synoden Wolff die Abnahme der Rechnung für 1922 und nach einem Referat des Superintendenten die Feststellung des Glats des Synodalkassen für 1922. Nach vierstündiger Durst wurde die Synode kurz nach 2 Uhr mit dem vom Vorstand gesprochenen Segen geschlossen.

gestellung befreit werden wollen, einen Befreiungsantrag an das Starostino in der Zeit vom 1. Juli bis 11. August 1923 zu richten. Von der Befreiungspflicht können unter anderem nach § 9 Biffer & der Ausführungsverordnung von 11. 5. 22 (Dr. Ust. Nr. 36) Wagen befreit werden, die zum Unterhalt des Eigentümers oder seiner Familie oder zur Befreiung landwirtschaftlichen Besitzes namentlich des Kleinbesitzes erforderlich sind.

#. Die Kreishypothek Bromberg I trug am 19. d. Ms. im biegnen Gemeindehaus unter dem Vorjahr des Superintendents Ahmann zu ihrer diesjährigen Tagung zusammen. Nach ihrer Eröffnung durch gemeinsamen Gesang, durch Schriftverlesung und Gebet des Vorstehenden erfolgte die Vereinfachung von drei neu gewählten Mitgliedern, die Bezeichnung der Geschlußfähigkeit und ein Bericht über die Tätigkeit des Synodalvorstandes. Die daraus vorgenommenen Wahlen zur Landessynode ergaben als Abgeordnete Superintendent Ahmann, Stadtrat Eckert, Pfarrer Heselius, Rittergutsbesitzer Hinrichsen und Pfarrer Greulich. Gedankt ist der Superintendent seinen umfangreichen Ephorbericht vor, der das kirchliche Leben behandelte und mit lebhaftem Interesse angehört wurde. Nach der ihm folgenden Besprechung leitete Pfarrer Lassahn eine Erörterung über die Beteiligung des Kirchentrosses an dem Kirchlichen Hilfswerk ein. Die sehr eingehende Erörterung schloß mit Annahme eines Antrages Wurmbach, daß die Gemeindeschreinräte aufgefordert werden sollen, für die hier bestehenden Anstalten der Inneren Mission die Unterstützung durch ihre Gemeinden tätig werden zu lassen, gleichzeitig aber auch das gleiche Kirchliche Hilfswerk zu fördern. Nunmehr folgte nach einem Bericht des Synoden Wolff die Abnahme der Rechnung für 1922 und nach einem Referat des Superintendenten die Feststellung des Glats des Synodalkasse für 1922. Nach vierstündiger Durst wurde die Synode kurz nach 2 Uhr mit dem vom Vorstand gesprochenen Segen geschlossen.

\* Stargard, 18. Juli. Hier ist ein Fall von Flecktypus vorgekommen, den der Kranken vermutlich aus Kongresspolen eingeschleppt hat, wo er sich zuletzt aufgehalten hat. Da jedoch polizeilich alle Sicherheitsmaßnahmen zur Isolierung der Kranken angeordnet sind, sind Befürchtungen hinsichtlich einer Ausbreitungsfähigkeit ausgeschlossen.

\* Warsaw, 18. Juli. In der Nacht von Sonntag zu Montag verlor der alte Förster Sprenger die Sprache und konnte auch nicht mehr schreiben, nicht einmal seinen Namen. Zur Feststellung der Ursache wurde er in das königliche Krankenhaus transportiert.

## Aus Polisch-Schlesien.

\* Kattowitz, 19. Juli. Vandalische Gesellen haben in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag entweder zu Ehren des 14. oder zum Gedächtnis des 15. Juli die Schaufenster des „Oberdeutschen Kurier“ in Kattowitz wieder einmal zertrümmert und mit Teer beschmiert. Mit Leiter und Teerfibel rückten sie an, schlugen in Höhe von 2½ Metern ein Loch in die Scheibe und gossen nun mit der Teerquappe Teer in das Innere des Schaufensters, das sie somit ausgiebig befudeten. Danach bepinzelten sie von außen die Fensterfläche am Schaufenster. Hierauf erhielten die Türpfosten noch einige verzerrende Streifen, und dann rückte man ungestört, wie man gekommen, wieder ab, nachdem man vorher noch den Teerfibel vor dem Hause ausgegossen hatte. Das ist in diesem Jahre beim „Kurier“ in Kattowitz die jetzt Schmererei und die fünf zerstörte Scheiben.

\* Kattowitz, 19. Juli. Vandalische Gesellen haben in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag entweder zu Ehren des 14. oder zum Gedächtnis des 15. Juli die Schaufenster des „Oberdeutschen Kurier“ in Kattowitz wieder einmal zertrümmert und mit Teer beschmiert. Mit Leiter und Teerfibel rückten sie an, schlugen in Höhe von 2½ Metern ein Loch in die Scheibe und gossen nun mit der Teerquappe Teer in das Innere des Schaufensters, das sie somit ausgiebig befudeten. Danach bepinzelten sie von außen die Fensterfläche am Schaufenster. Hierauf erhielten die Türpfosten noch einige verzerrende Streifen, und dann rückte man ungestört, wie man gekommen, wieder ab, nachdem man vorher noch den Teerfibel vor dem Hause ausgegossen hatte. Das ist in diesem Jahre beim „Kurier“ in Kattowitz die jetzt Schmererei und die fünf zerstörte Scheiben.

\* Kattowitz, 19. Juli. Vandalische Gesellen haben in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag entweder zu Ehren des 14. oder zum Gedächtnis des 15. Juli die Schaufenster des „Oberdeutschen Kurier“ in Kattowitz wieder einmal zertrümmert und mit Teer beschmiert. Mit Leiter und Teerfibel rückten sie an, schlugen in Höhe von 2½ Metern ein Loch in die Scheibe und gossen nun mit der Teerquappe Teer in das Innere des Schaufensters, das sie somit ausgiebig befudeten. Danach bepinzelten sie von außen die Fensterfläche am Schaufenster. Hierauf erhielten die Türpfosten noch einige verzerrende Streifen, und dann rückte man ungestört, wie man gekommen, wieder ab, nachdem man vorher noch den Teerfibel vor dem Hause ausgegossen hatte. Das ist in diesem Jahre beim „Kurier“ in Kattowitz die jetzt Schmererei und die fünf zerstörte Scheiben.

\* Kattowitz, 19. Juli. Zur Befreiung von der Kapitalertragsteuer schreibt der Verband deutscher Genossenschaften in Polen: „Nach dem Kapitalertragsteuergesetz vom 18. Juni 1920 sind Kreditinstitute des Kleinkredits von der Zahlung der Kapitalertragsteuer befreit. Nach der Verordnung vom 4. Juni 1923 (Dr. Ust. Nr. 50) werden mit Wirkung vom 1. Januar 1923 an als Institute des Kleinkredits Genossenschaften und Vereinigungen, die im Art. 117 des Genossenschaftsgesetzes vom 20. Oktober 1920 genannt sind, angesehen, deren grundlegende Aufgabe es nach den Satzungen ist, Geldeinlagen anzunehmen und Darlehen zu ertheilen, wenn die Höhe des durch sie einer einzelnen Person erzielten Kredits nicht den Wert von 800 Zlotys in polnischer Mark übersteigt. Als Preis des Zolts gilt der durch den Finanzminister festgestellte Wert. Da ein Zloty zurzeit 17 000 Mark gleichkommt, so ist die oberste Grenze 18 500 000 Mark. Damit werden die meisten unserer Genossenschaften vom 1. Januar 1923 an von der Kapitalertragsteuer frei.“

\* Beschädigte Postpaletten können die Empfänger sofort beim Empfang noch einmal wiegen lassen, um das Gewicht des Paketes mit dem auf der Karte verzeichneten zu vergleichen. Stimmt das Gewicht nicht, so kann der Empfänger das Paket im Bureau der Post öffnen und aufs Protokoll aufnehmen lassen, das gegen eine Stempelgebühr von 7000 Mark angefertigt wird. # Wagnegestellung im Kriegsfall. Nach einer Verordnung im „Dienstamt Ustaz“ 1922, Nr. 10, haben die Bevölkerung von Wagen, die auf Grund des Gesetzes über die Pflicht der Wagnegestellung im Kriegsfall (Dr. Ust. 1922, Nr. 26 und Nr. 36) von der Wagen-

Sie blieb ihn lächelnd an: „Da übertreiben Sie nun wieder! Es ist doch selbstverständlich, daß jeder Mensch einmal Stimmungen unterworfen ist.“

„Ja, aber dann muß man sich in der Gewalt haben; meinen Sie nicht auch?“

„Nein, ich glaube nicht.“ Marianne schüttelte das Köpfchen, „denn das wäre Verstellung, Lüge, auch wenn man sich auf die zweifelhafte und anfechtbare Entschuldigung berufen würde, daß der Zweck das Mittel heiligt.“

„Sind Sie immer eine so strenge Richterin?“ fragte Rößl mit leichtem Spott. „Ich denke, in solchen Kleinigkeiten könnte man wohl einmal eine Ausnahme machen, denn wenn sich jeder gehen lassen dürfte, wie es ihm passt, wäre eine Gesellschaft doch überhaupt unmöglich!“

Das junge Mädchen blieb den Fabrikbesitzer kühl an. „Vielleicht, aber dann hätte man dafür den Vorteil, einen Menschen von vornherein auf seinen wirklichen Wert einzuschätzen zu können!“

Hasso hätte am liebsten „Bravo!“ gerufen, und man könnte ihm die Freude über die unleugbare Absfuhr, die Rößl erlitten hatte, deutlich vom Gesicht ableSEN.

Doch Marianne, die sich in Kampfesstimmung befand, hatte ihr Privatissimum noch nicht beendet: „Recht und Unrecht, Sitte und Unsitte sind immer wechselnde Begriffe gewesen. Und wie man es heute nicht mehr versteht, daß noch vor zweihundert Jahren unschuldige Menschen auf Grund der vom tiefsten Aberglauben dictierten Leitsätze des „Malleus maleficarum“ verbrannt werden konnten, ebenso wenig werden kommende Geiselschlechter es begreifen, daß man heutzutage nur um des guten Tones willen bewußt heuchelt oder — um ein anderes markanteres Beispiel anzuführen — daß Menschen, die sich in ihrem Leben niemals gesehen und sich persönlich nicht das geringste zu Leide getan haben, auf Bezahl eines Dritten einander töten und verflümmeln.“

Rößl lächelte: „Aha — „Die Waffen nieder“ von Berta v. Suttner. Ich fürchte nur, Gräfin, in der Praxis wird Ihre Theorie häufig Schiffbruch leiden!“

Marianne zuckte die Achseln: „Möglich, denn das Gute bricht sich stets langsam Bahn; man muß aber auch gelegentlich — selbst auf die Gefahr hin, dabei umzufallen — den Mut haben, gegen den Strom zu schwimmen.“

Der Fabrikbesitzer wollte noch etwas entgegnen, doch in diesem Augenblick flüsterte Graf Dassel seiner Tischdame ein paar Worte zu, und die Amtsrichterin hob die Tafel auf.

Redern bot Marianne den Arm: „Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie eine so glänzende Debatterednerin sind, Gräfin, aber Sie haben mir aus der Seele gesprochen!“

Im Salon wurde der Kaffee gereicht, und wie es in Norddeutschland üblich ist, die Damen vertieften sich in Gespräche über häusliche Angelegenheiten, während die Herren im Nebenzimmer bei einer Zigarre und einem Siphon Pilsner ihr Spielchen machten. Nur Erner und Hasso waren zurückgeblieben.

„Spielen Sie denn nicht, Herr v. Redern?“ fragte Marianne erstaunt.

„Versucht habe ich es ein paarmal, aber ich bin gänzlich talentlos, und dann — offen gesagt — ich halte es für ein geistiges Armutzeugnis, wenn man zu den Karten greifen muß, nur um sich die Zeit zu vertreiben. Anwesende sind selbstverständlich von dieser Hypothese ausgeschlossen!“

Die Amtsrichterin, die an einem ungeheuren grauwalligen Strumpf strickte, ließ für einen Augenblick die flappernden Nadeln ruhen: „Da sind Sie aber wirklich ein weißer Rabe und wie prädestiniert zum Chemnitz! Ich glaube überhaupt Herr v. Redern, Sie würden einen Mistergatten abgeben!“

„Sehr schmeichelhaft!“ meinte Hasso belustigt. „Dari ich fragen, welchem Umstand ich dies günstige Vorurteil verdanke?“

„Nun, man hört doch so mancherlei, Sie sollen ja Ihr Rhena zu einer wahren Mutterwirtschaft umgewandelt haben, von früh bis abends tätig sein, und in der „Preußischen Krone“ lassen Sie sich auch nur alle Jubeljahre einmal blicken.“

*Fortsetzung folgt.*

# Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen,  
Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck  
In ihrer Kunst, damit sie nützen sollen;  
Allein bei Freunden lässt man frei sich gehn,  
Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt  
Sich eine Laune, ungestümter wirkt  
Die Leidenschaft und so verleben wir  
Am ersten die, die wir am zartesten lieben.  
(Goethe).

Wir gehören zu dem Geschlecht, das aus dem Dunklen ins  
Helle strebt.  
(Goethe).

## Der letzte Traum.

Von Karl Bienenstein.

Während der junge Pfarrer das letzte Evangelium las, hatte sich ihm durch den dunklen, hämischen Gang, der von der Sakristei hinter dem Altar hervorführte, der Messner genähert und legte neben das Meißbuch, das geschlossen auf der anderen Seite des Altars lag, ein kleines, schwartz gebundenes Buch. Der Pfarrer tat zwar, als hätte er nichts bemerkt, als er aber mit dem Evangelium fertig war, da holte er sich das Buch doch und schritt mit ihm, die Kirche mit einem Blick mustern, die Stufen hinab, kniete auf deren unterster nieder, die Augen zur Monstranz erhoben, die vor einem mächtigen Strahlenkranze aus vergoldetem Messing über einem blumengeschmückten Tabernakel thronte, und wartete, bis der Organist sein Spiel beendet hatte.

Dieser hatte alle Register gezogen und präludierte in mächtigen Akorden, die majestätisch durch die spitzbogigen Hallen der Kirche rauschten, als wollten sie vor Schlus des Gottesdienstes noch einmal die Herzen in gewaltig aufbrandender Lammwoge emportragen über Staub und Not des Alltags zu den Gefilden des großen ewigen Friedens.

Und nun schwieg die Orgel.

Der junge Pfarrer schlug das kleine Buch auf, las darinnen ein paar Zeilen und sprach dann mit deutlich vernehmbarer Stimme: „Lasset uns für die heute nachts verschiedene Katharina Stamminger von Grub fünf Vaterunser und den Glauben mit Andacht beten.“

Er befreuete sich und hörte das Gebet an, in das die anwesenden Kirchenbesucher, nachdem sie mit ihren Siznachbarn die auf die Todeskunde bezüglichen Bemerkungen wispernd ausgetauscht hatten, noch und noch einstimmten.

„Wer ist gestorben?“ fragte ein älter Weiblein seine Nachbarin, „ich hab's nicht recht vernehmen können, ich hör' schon紹iel schlecht!“

„Die alte Stammingerin,“ war die ziemlich laute Antwort.  
„So, die! Hat sie's doch einmal überstanden, die arme Soul! Ha, ja, so kommt's haltleinweis an alle. Ist schon so auf der Welt. Gott trost' sie!“

Ganz rückwärts in der Kirche, unter der Wölbung des Maßstabes, saßen zwei junge Bauern. Als der Priester den Namen der Toten genannt hatte, lehnte sich der eine zum anderen hinüber und sagte: „Die Stammingerin hat er gesagt, geht?“

„Ja,“ war die leise Antwort, „die alse. Wär' eh nimmer gewohnt.“

Auf diese Bemerkung verzogen beide das Gesicht zu einem Lächeln, bemerkten sich aber und fielen in das Gebet ein, das monoton döhlapperte, wie Regen auf einem Schindeldach. Durch das einstörmige Geräusch aber drang laut und scharf die düne Stimme des Totenglöckchens, in der es war wie Wimmern und Weinen und enthebtes Klagen über den grauen Würger Tod, der mit unheimlichen Schleichterschritten durch das Land schlürzte und bald da, bald dort mit unarmherzigen Ränderhänden ein Leben niedermordte.

Auf seinem gewöhnlichen Sitz im Winkel der großen Stube, die vor der Kanzel emporenbreite, saß der alte Schmiedemeister Dederl. Tag für Tag saß er auf diesem Platze, denn er war einer der eifrigsten und regelmäßigssten Kirchenbesucher. Und was sollte er auch anderes tuen? Webe als fünfzig Jahre hatte er am Altar gestanden und mit dem hüpfernden Schlag seines Handhammers den Takt zu dem neubigen Hammerstossung seiner Gesellen angegeben. Die Ecke der Ecke hatte seine Augen entzündet, und gebräucht und mehr und mehr lichtete sich sein Scheitel und wurde gegen die von den robusten austrommende Blut empfindlich. Da legte er Hammer und Zange beiseite. Er hatte es ja nicht nötig, sich bis zum letzten Atemzug zu radeern und zu schwinden, denn Erwachsene und Kinder hatte er nicht, und was er für den Abend seines Lebens brauchte, das brachte ihm der Verlauf seines Geschäfts. Vor dem Erlöse hatte er sich ein kleines Häuschen mit einem Vorjärtchen nahe der Kirche gekauft, und da hauste er nur mit seiner Schwester, die ihm das Hauswesen führte, bedürftig und wunderschön. Nein, ganz wunderschön doch nicht. Meister Dederl fürchtete sich nicht vor dem Sterben, gewiß nicht, wohl aber vor dem Steinheim, das dem Tode so oft vorangegangen, vor dem Sichtum, vor dem allmählichen Aufhören der Lebenskraft. Und darum war es sein schlimmster Wunsch, der liebe Herrgott möge ihn, wenn die Zeit gekommen sei, einmal rasch zu sich nehmen. Dass er zu jeder Stunde vorbereitet sei, dafür wollte er schon selbst sorgen. Das war der einzige Wunsch Meisters Dederls, um dessen Erfüllung er täglich zu Gott flehte. Sonst wollten weder er noch seine Schwester etwas vom Schicksal und seinem Leidken fehlen. Sie wußten es selbst nicht, die alten Deutchen, wie ihnen der Tod verging. Denn ein bisschen im Gebetbuch lesen, ein bisschen miteinander oder mit jemandem plaudern, der dann und wann kam, sie zu besuchen, dann wieder ein wenig schlafen oder mit offenen Augen schweigend vor sich hinräumen, das war alles, was sie taten. Nur der tägliche Kirchgang brachte etwas Farbe in das sanfte Verdämmern ihres Lebens. Da erfuhren sie allerhand Neues, sahen die jungen oder freunden Deute, die allmählich den Platz des alten Bekannten einnahmen, sie sahen Särge in die Kirche tragen und junge Brautpaare vor den Altar treten, lauter Dinge, die ihnen wieder Stoff genug gaben, um darüber einen Tag zu reden oder zu träumen.

Der alte Dederl war in seinem Winkel etwas eingefriedet. Seit ein paar Tagen hatte er mit einer so merkwürdigen Erfahrung zu kämpfen, wie er sie früher nie verspürt hatte und die er auf die Frühlingsluft schob, die den Menschen so sehr angreift, besonders den, der immer im Zimmer sitzt.

Als nun die Orgel mit ihrem mächtigen Akkorde schloss, schreckte er empor, als hätte ihn jemand am Arm gezupft. Und da hörte er auch den Namen Katharina Stamminger.

Auso wieder vor gestorben. Und er faltete seine Hände und betete mit. Aber während des Betens kamen andere Gedanken daher und machten, ohne daß er es merkte, seine Lippen verkrampfen.

Wie oft war er nun schon hier gesessen und der Priester war die Stufen des Altars niedergestiegen, um für einen Verstorbenen zu beten, und das Totenglöcklein hatte in das leise dahinrauschende Gebet seine Klage hineingewimmert. Wie oft schon hatte er einem Dahingegangenen sein Gebet als letzte Liebesgabe auf die große Reise ins Land der Ewigkeit mitgegeben? War es tausendmal?

Oder vielleicht noch öfter? Er hatte ja alle, alle schon zur Ruhe gebettet, die einst mit ihm jung gewesen waren.

Der alte Mann versuchte, in Gedanken die Reihe der Toten aufzuzählen.

Da war zuerst sein Nachbar gewesen, der Tischler, der stets den Kopf voll Schnitzereien gehabt und immer gesagt, er werde einmal die Augen nicht zumachen, damit er sehen könne, wann die Tarotgesellschaft beisammen sei. Und dann kam der Binder, der sich immer wieder das leste Adel einschwenken ließ; dann der Schuster, der jeden Abend einen heiligen Eid darauf ablegte, daß er zum letzten Mal die Karten in der Hand gehabt habe, weil mit solchen Stadtkostüm ein anständiger Spieler nicht spielen könne.

Ja, und dann ging die Reihe weiter. Bald kam der, bald der. Der alte Meister sah den weizeligen Pfarrer leibhaftig vor sich, wie er einmal ums anderthalb die Stufen des Altars niedergestiegen und mit zitternder Stimme den Namen desjenigen aus dem kleinen schwarzen Buch herauslas, der sich still auf den Weg gemacht hatte, den die Genossen vorausgegangen waren.

Und eines Tages, da stieg auch der alte Pfarrer nicht mehr die Stufen herab, sondern ein jüngerer Geistlicher, und forderte die Gläubigen auf, dem jah, aber schmerzlos geschiedenen alten Seelenhirten die fromme Gabe des Gebetes zu spenden.

Eine lange, lange Straße zog an dem Auge des greisen Schmiedemeisters vorüber. Er wollte schier kein Ende nehmen, der Zug von vertrauten Gestalten. Vom Marienaltar schritten sie herüber, einer nach dem anderen, still und geräuschlos, und hinter dem Hochalter verschwanden sie wieder. Aber alle sahen sie hin an, ganz erstaunt, fast vorwurfsvoll, als fänden sie es nicht in der Ordnung, daß et allzoo noch außerhalb der Reihe stehe und nicht mit ihnen schreie. Und nun kam die leiste, die Katharina Stamminger. Langsam, langsam kam sie daher, Schritt für Schritt, und auch sie sah ihn an und es war jener tiefe und süße Glanz in ihren Augen, den er einmal geschenkt hatte, einmal in einer Stunde — wann denn? — ja, wann denn? — ach!

Das Gebet war zu Ende und der alte Dekret starrt auf. Was war denn das gewesen? Es wirkte sich über die Augen, über die Stirne. Die war ganz mit Falten Schweiß bedeckt. Und wie seine Hände zitterten! Das konnte nur die Schwäche machen, die in der Kirche brachte, ja, ja, die Schwäche und dann der schwere Geruch des Weihrauchs und der seine Rauch, der von den Wachsfärgen aufstieg, und dann noch besonders der brütende Duft von den verwelkenden Blumen und Blüten, die noch vom Frühlingssingen her alle Ecken und Winkel der Kirche erfüllten. Man sollte das Zeug doch nicht so lange in der Kirche lassen, und wenn der Messner dann und wenn an schönen Tagen die Kirche läutete würde, so könnte das gewiß auch nicht schaden. Denn bestimmt: es war nur der aus allem Möglichen zusammengefaßte Duft, der einen so ben Stink verlebte und den Kopf wirksam machte.

Aber merkwürdig war das doch gewesen, wie er alle die Verstorbenen so vor sich gesehen hatte, so lebhaftig zum Greifen, und besonders die Stammingerin. Und wie von die angeschaut hatte, so fühlte sie sich —

„Wer ist gestorben?“ fragte ein älter Weiblein seine Nachbarin, „ich hab's nicht recht vernehmen können, ich hör' schon紹iel schlecht!“

„Die alte Stammingerin,“ war die ziemlich laute Antwort.  
„So, die! Hat sie's doch einmal überstanden, die arme Soul! Ha, ja, so kommt's haltleinweis an alle. Ist schon so auf der Welt. Gott trost' sie!“

Ganz rückwärts in der Kirche, unter der Wölbung des Maßstabes, saßen zwei junge Bauern. Als der Priester den Namen der Toten genannt hatte, lehnte sich der eine zum anderen hinüber und sagte: „Die Stammingerin hat er gesagt, geht?“

„Ja,“ war die leise Antwort, „die alse. Wär' eh nimmer gewohnt.“

Und nun schwieg die Orgel.

Der junge Pfarrer schlug das kleine Buch auf, las darinnen ein paar Zeilen und sprach dann mit deutlich vernehmbarer Stimme: „Lasset uns für die heute nachts verschiedene Katharina Stamminger von Grub fünf Vaterunser und den Glauben mit Andacht beten.“

Er befreuete sich und hörte das Gebet an, in das die anwesenden Kirchenbesucher, nachdem sie mit ihren Siznachbarn die auf die Todeskunde bezüglichen Bemerkungen wispernd ausgetauscht hatten, noch und noch einstimmten.

„Wer ist gestorben?“ fragte ein älter Weiblein seine Nachbarin, „ich hab's nicht recht vernehmen können, ich hör' schon紹iel schlecht!“

„Die alte Stammingerin,“ war die ziemlich laute Antwort.  
„So, die! Hat sie's doch einmal überstanden, die arme Soul! Ha, ja, so kommt's haltleinweis an alle. Ist schon so auf der Welt. Gott trost' sie!“

Ganz rückwärts in der Kirche, unter der Wölbung des Maßstabes, saßen zwei junge Bauern. Als der Priester den Namen der Toten genannt hatte, lehnte sich der eine zum anderen hinüber und sagte: „Die Stammingerin hat er gesagt, geht?“

„Ja,“ war die leise Antwort, „die alse. Wär' eh nimmer gewohnt.“

Und nun schwieg die Orgel.

Der junge Pfarrer schlug das kleine Buch auf, las darinnen ein paar Zeilen und sprach dann mit deutlich vernehmbarer Stimme: „Lasset uns für die heute nachts verschiedene Katharina Stamminger von Grub fünf Vaterunser und den Glauben mit Andacht beten.“

Er befreuete sich und hörte das Gebet an, in das die anwesenden Kirchenbesucher, nachdem sie mit ihren Siznachbarn die auf die Todeskunde bezüglichen Bemerkungen wispernd ausgetauscht hatten, noch und noch einstimmten.

„Wer ist gestorben?“ fragte ein älter Weiblein seine Nachbarin, „ich hab's nicht recht vernehmen können, ich hör' schon紹iel schlecht!“

„Die alte Stammingerin,“ war die ziemlich laute Antwort.  
„So, die! Hat sie's doch einmal überstanden, die arme Soul! Ha, ja, so kommt's haltleinweis an alle. Ist schon so auf der Welt. Gott trost' sie!“

Ganz rückwärts in der Kirche, unter der Wölbung des Maßstabes, saßen zwei junge Bauern. Als der Priester den Namen der Toten genannt hatte, lehnte sich der eine zum anderen hinüber und sagte: „Die Stammingerin hat er gesagt, geht?“

„Ja,“ war die leise Antwort, „die alse. Wär' eh nimmer gewohnt.“

Und nun schwieg die Orgel.

Der junge Pfarrer schlug das kleine Buch auf, las darinnen ein paar Zeilen und sprach dann mit deutlich vernehmbarer Stimme: „Lasset uns für die heute nachts verschiedene Katharina Stamminger von Grub fünf Vaterunser und den Glauben mit Andacht beten.“

Er befreuete sich und hörte das Gebet an, in das die anwesenden Kirchenbesucher, nachdem sie mit ihren Siznachbarn die auf die Todeskunde bezüglichen Bemerkungen wispernd ausgetauscht hatten, noch und noch einstimmten.

„Wer ist gestorben?“ fragte ein älter Weiblein seine Nachbarin, „ich hab's nicht recht vernehmen können, ich hör' schon紹iel schlecht!“

„Die alte Stammingerin,“ war die ziemlich laute Antwort.  
„So, die! Hat sie's doch einmal überstanden, die arme Soul! Ha, ja, so kommt's haltleinweis an alle. Ist schon so auf der Welt. Gott trost' sie!“

Ganz rückwärts in der Kirche, unter der Wölbung des Maßstabes, saßen zwei junge Bauern. Als der Priester den Namen der Toten genannt hatte, lehnte sich der eine zum anderen hinüber und sagte: „Die Stammingerin hat er gesagt, geht?“

„Ja,“ war die leise Antwort, „die alse. Wär' eh nimmer gewohnt.“

Und nun schwieg die Orgel.

Der junge Pfarrer schlug das kleine Buch auf, las darinnen ein paar Zeilen und sprach dann mit deutlich vernehmbarer Stimme: „Lasset uns für die heute nachts verschiedene Katharina Stamminger von Grub fünf Vaterunser und den Glauben mit Andacht beten.“

Er befreuete sich und hörte das Gebet an, in das die anwesenden Kirchenbesucher, nachdem sie mit ihren Siznachbarn die auf die Todeskunde bezüglichen Bemerkungen wispernd ausgetauscht hatten, noch und noch einstimmten.

„Wer ist gestorben?“ fragte ein älter Weiblein seine Nachbarin, „ich hab's nicht recht vernehmen können, ich hör' schon紹iel schlecht!“

„Die alte Stammingerin,“ war die ziemlich laute Antwort.  
„So, die! Hat sie's doch einmal überstanden, die arme Soul! Ha, ja, so kommt's haltleinweis an alle. Ist schon so auf der Welt. Gott trost' sie!“

Ganz rückwärts in der Kirche, unter der Wölbung des Maßstabes, saßen zwei junge Bauern. Als der Priester den Namen der Toten genannt hatte, lehnte sich der eine zum anderen hinüber und sagte: „Die Stammingerin hat er gesagt, geht?“

„Ja,“ war die leise Antwort, „die alse. Wär' eh nimmer gewohnt.“

Und nun schwieg die Orgel.

Der junge Pfarrer schlug das kleine Buch auf, las darinnen ein paar Zeilen und sprach dann mit deutlich vernehmbarer Stimme: „Lasset uns für die heute nachts verschiedene Katharina Stamminger von Grub fünf Vaterunser und den Glauben mit Andacht beten.“

Er befreuete sich und hörte das Gebet an, in das die anwesenden Kirchenbesucher, nachdem sie mit ihren Siznachbarn die auf die Todeskunde bezüglichen Bemerkungen wispernd ausgetauscht hatten, noch und noch einstimmten.

„Wer ist gestorben?“ fragte ein älter Weiblein seine Nachbarin, „ich hab's nicht recht vernehmen können, ich hör' schon紹iel schlecht!“

„Die alte Stammingerin,“ war die ziemlich laute Antwort.  
„So, die! Hat sie's doch einmal überstanden, die arme Soul! Ha, ja, so kommt's haltleinweis an alle. Ist schon so auf der Welt. Gott trost' sie!“

Ganz rückwärts in der Kirche, unter der Wölbung des Maßstabes, saßen zwei junge Bauern. Als der Priester den Namen der Toten genannt hatte, lehnte sich der eine zum anderen hinüber und sagte: „Die Stammingerin hat er gesagt, geht?“

„Ja,“ war die leise Antwort, „die alse. Wär' eh nimmer gewohnt.“

Und nun schwieg die Orgel.

Der junge Pfarrer schlug das kleine Buch auf, las darinnen ein paar Zeilen und sprach dann mit deutlich vernehmbarer Stimme: „Lasset uns für die heute nachts verschiedene Katharina Stamminger von Grub fünf Vaterunser und den Glauben mit Andacht beten.“

Er befreuete sich und hörte das Gebet an, in das die anwesenden Kirchenbesucher, nachdem sie mit ihren Siznachbarn die auf die Todeskunde bezüglichen Bemerkungen wispernd ausgetauscht hatten, noch und noch einstimmten.

„Wer ist gestorben?“ fragte ein älter Weiblein seine Nachbarin, „ich hab's nicht recht vernehmen können, ich hör' schon紹iel schlecht!“

„Die alte Stammingerin,“ war die ziemlich laute Antwort.  
„So, die! Hat sie's doch einmal überstanden, die arme Soul! Ha, ja, so kommt's haltleinweis an alle. Ist schon so auf der Welt. Gott trost' sie!“

Ganz rückwärts in der Kirche, unter der Wölbung des Maßstabes, saßen zwei junge Bauern. Als der Priester den Namen der Toten genannt hatte, lehnte sich der eine zum anderen hinüber und sagte: „Die Stammingerin hat er gesagt, geht?“

„Ja,“ war die leise Antwort, „die alse. Wär' eh nimmer gewohnt.“

Und nun schwieg die Orgel.

Der junge Pfarrer schlug das kleine Buch auf, las darinnen ein paar Zeilen und sprach dann mit deutlich vernehmbarer Stimme: „Lasset uns für die

# Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

## Von der Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

X.

### Gewürz- und andere Pflanzen.

Außer den bisher an dieser Stelle behandelten Gruppen von landwirtschaftlichen Nutzgewächsen gibt es noch einige Pflanzen, denen zwar zum Teil eine große Bedeutung nicht zufolge kommt, die aber der Vollständigkeit halber doch auch erwähnt werden sollen.

Von den Gewürzpflanzen wird noch im größeren Umfange der Senf angebaut, von dem wir zwei Arten haben: den weißen und den schwarzen, oder französischen Senf. Den ersten haben wir schon als Grünfutterpflanze kennengelernt. Er gehört zu den Kreuzblütlern; seine Blüte ist gelb (wie die des Marien-Hedera). Die Behandlung der beiden Sorten ist die gleiche. Gewöhnlich ist der weiße Senf ergiebiger, während der schwarze höher im Preise steht. Aus dem Sammeln wird das Senföl gewonnen, besonders aus dem schwarzen Senf. Die zweiprozentige Lösung dieses Öls in Spiritus ist der bekannte, zu Einreibungen, gern verwendete Senfspiritus. Aus dem Sammeln wird über hauptsächlich unter Zusatz von Essig saurem Wein, Elixieren, der Moschus hergestellt (z. B. in Düsseldorf, Berlin). Bekannt ist auch das Senfmehl, zur Bereitung von Senfsteig benötigt.

Jeder kennt als Gewürz den Kümmel, auch Körner genannt. Die zu den Doldenblütlern gehörige Pflanze wächst auf unseren Wiesen wild. Doch wird er auch angebaut und entwickelt sich dann besser, wird auch gewürzreicher. Der Samen wird im Juli-August in Reihen in das gut vorbereitete Land gebracht, oder man sät ihn im März-April auf ein Gartenerbe und bringt im Juli-August die Pflanzen mit 80 Centimeter Entfernung reihenweise auf das Feld. Eine Ernte gibt der Kümmel erst im zweiten Jahre. In wärmerem Klima kann er im März-April schon ins Land gesät werden, und gibt dann im selben Jahre eine Ernte. Die Ernte erfolgt, ehe der Kümmel voll ausgereift ist, morgens im Tau, er muß dann abgeschnitten werden. Die Kümmelpflanze ist in allen Teilen sehr ölfältig, besonders allerdings im Samen. Aus diesem wird das Kümmelöl hergestellt; es gibt auch ein Verfahren, nach dem solches aus der von den Körnern entfernten Spreu erzeugt werden kann. Das Kümmelöl spielt in der Schnapsfabrikation eine Rolle, wird zuweilen auch medizinisch gebraucht.

Von einigen Handelspflanzen, die landwirtschaftlich genutzt werden, sei zunächst der Hopfen genannt, eine Pflanze,

die nur in ganz bestimmten Gegenden gebaut wird. Die bekanntesten Hopfenanbaugegenden sind in Bayern, Böhmen (Saxer-Hopfen), Böhmen i. Mark und, nicht zum zweitenten: Neumarkt, in dessen Umgebung eine Zeit lang sehr bedeutender Hopfenbau betrieben wurde. Der Hopfen ist eine ausdauernde Pflanze, die besonders bei der Reueralage einer Pflanzung — sehr starke Düngung, und viel Arbeit bei Pflege und Ernte erfordert. Er wird wegen seiner Früchte — zapfartige Köpfe — gebaut, die zum Bierbrauen gebraucht werden. Die Samenkörner dürfen nicht ausreifen, da sie dann dem Bier einen unangenehmen Geschmack geben würden. Da die Hopfenpflanze zweihäufig ist — d. h. es gibt Hopfenzweige, auf denen sich nur männliche, und solche, auf denen sich nur weibliche Blüten befinden —, so läuft sich das Ausreifen der Samen dadurch vermeiden, daß nur weibliche Pflanzen gebaut werden. Die Vermehrung erfolgt durch Wurzelstücke, aus denen im Jahr zuvor die Hopfenzweige getrieben hatten; man nimmt sie leichter. Der Hopfen ist eine Schlingpflanze; man muß sie daher Gelegenheit zum Hohlräumen verschaffen. Zu diesem Zweck wurden früher Stangen benutzt, die eine Länge von 6-7 Metern haben müssen. Als die Anlage von Hopfenzweigen in der Neumarkt-Gegend in Aufschwung kam, wurde mit den Hopfenzweigen ein förmlicher Handel betrieben.

Mit der Zeit wurden die Stangen aber zu teuer, waren auch schwer zu beschaffen und man ging dazu über, in den Hopfanlagen entsprechende Drahtställe zu erbauen. Dadurch man in 10 Jahren zweimal auf eine Ernte rechnen muß, brachte vor dem Kriege der Hopfenbau doch gute Einnahmen. Unter den Hopfen bewohnenden Ländern nahm bis etwa 1900 Deutschland den ersten, England den zweiten Platz ein, wurden dann aber von den Vereinigten Staaten von Amerika überholt.

Zu Zeiten ist der Tabak in gewissen Gegenden Deutschlands eine Handelspflanze von großer Bedeutung gewesen, z. B. in Baden, in der Pfalz, in der Niederrhein u. a. In geringerem Umfang ist Tabak überall gebaut worden, besonders seit der Tabakkrise wurde, zeigen sich die meisten Höhenbedarf an. Pfeifengut gern selbst heran. Schon seit längster Zeit mußte vom Quadratmeter mit Tabak bebauter Fläche — manchmal auch nur Pflanze — eine ständige Abgabe gezahlt werden. Bei uns ist der Tabakanbau nur auf bestimmte Preise beschränkt worden, und infolgedessen sehr stark zurückgegangen. — Polen unterscheidet vier Arten von Tabak: 1. Nicotiana macrophylla, mit roten Blüten, und zweiten Blättern, deren Herkunft von der Mittelrippe, ziemlich rechtwinklig aussehen; 2. Nicotiana tabacum, ebenfalls mit roten Blüten, die Nerven gehen von der Mittelrippe mehr im schiefen Winkel aus. Diese Art wird am meisten gepflanzt und ist unter dem Namen Virginischer Tabak bekannt, während der erste Marshlandtabak genannt wird. Von beiden Arten gibt es Varietäten. 3. Nicotiana rustica, der Bauern- oder Weichelschafat, mit mehr runden, dicken und fleischigen Blättern, die die wenigsten Ansprüche erfüllen, aber als Rauchtabak weniger geeignet ist, sondern besser zu Rats und Schnupftabak verarbeitet wird. Die Blüte ist kürzer als die der beiden ersten Arten und gelb.

Ein lehmiger, feldhaltiger Boden in geschützter Lage ist für den Tabak besonders geeignet; in trockenen Jahren wird ein Ertrag von wertvolleren Eigenschaften gewonnen, als in nassen. Der Tabak liebt eine starke Düngung. Pferde- und Eselsfutter sollen ihm aber einen unangenehmen Geruch verleihen. Die Düngung mit Kalisalzen ist sehr vorteilhaft, Chlor verbündungen wirken aber ungünstig auf die Verbrennbarkeit, ebenso Superphosphat und Chilesalpeter. Die Tabakpflanzen werden im Frühjahr gezogen und dann verpflanzt; die Pflanzung muss durchaus ununterbrochen gehalten, daher häufig geholt werden. Entwickeln sich die Blattwurzeln austreibenden Triebe (Geize), — tritt vor der Ernte des Tabaks Räte ein, so kann sie erheblichen Schaden anrichten. Die Tabakpflanze hat verschiedene Formen, wie den Hanfstoß oder Tabakswürger, eine blattlose Schmarotzerpflanze, ferner Birnen und Schneiden.

Geerntet werden zuerst die unteren Blätter (Sandblatt), und zwar mindestens schon im Juli, dann die mittleren und zuletzt, etwa Mitte September, die obersten. Doch ist die Ernte immer von dem nötigen Reifegrad der Blätter abhängig. Dieser ist daran bemerklich, daß die Blätter dunkle und gelbliche Flecken zeigen, die Spalten schlaff zur Erde neigen und einen starken Geruch ausströmen. Ob die Tabakpflanze der Tabakfabrik zugeführt werden, müssen sie getrocknet werden. Zu diesem Zweck zieht man sie auf Stäbe oder Weidenreuter, an denen sie aufgehängt werden, und zwar so, daß ein genügender Luftzug vorhanden ist. Man hat dementsprechende besondere Tabakständer gebaut, die viele Türen haben. Für den eigenen Bedarf wird wohl mitunter auch die ganze Pflanze getrocknet, und später entweder ohne weiteres in Stücke geschnitten, oder die Blätter besonders genommen und die Stiel (Stempel) gleichfalls. Hat man von letzteren eine größere Menge, so werden sie auf der Hechelmühle in kleine Stücke geschnitten, und dann, wenn sie genügend trocken

geworden sind, auf der Schrotmühle weiter zerkleinert. Dieser aus den Stielen gewonnene Rauchtabak gilt, als besonders misde. Zur Gewinnung von Guano wählt man schon beim Verpflanzen besonders starke Pflanzen aus, und pflanzt sie mit ca. 1 Meter Abstand; später werden alle Blütenknospen bis auf vier oder fünf ausgebrochen. Die Ernte erfolgt Ende September oder Anfang Oktober.

Die Tabakblätter müssen vor ihrer Verarbeitung zu Pfeifertabak, Zigaretten, Zigaretten usw. einen fermentierungs- (Beta-) Prozeß durchmachen.

Die Tabaksorten werden nur in tropischem und subtropischem Klima erzeugt. So kommen die besten Deckblätter von Domingo und Kolumbien, Einlage von Havanna, Cuba, Brasilien. Pfeifertabak kommt meist aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika (Massachusetts, Ohio, Illinois u. a.), Venezuela (Barinas), der Türkei, Persien. Die beiden letzten Länder, sowie Manila und Venezuela (Orinoco) liefern den größten Teil des Zigarettentabaks. Als Columbus Amerika entdeckte, war das Tabakrauchen dort schon im Gebrauch, und ist von dort aus nach und nach in Europa eingeführt worden. In Deutschland kam es besonders in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges in Aufnahme.

Außer zum Kuchen wird Tabak bestimmt auch in Form von Kau- und Schnupftabak gebraucht. Der Tabak für die beiden letzten Zwecke kommt zum größten Teil aus Kentucky und Virginien.

Der Tabak bildet als viel gebrauchtes, aber immerhin entbehrliches Genussmittel für den Staat eine vorzügliche Steuergesellschaft. Die Besteuerung des Tabaks erfolgt in verschiedener Form (Flächensteuer, Gewichtssteuer, Hobesteuer). In vielen Ländern sind die Tabakfabrikate Staatsmonopol (in Portugal seit 1864). Außer in Polen besteht das Tabakmonopol u. a. in Österreich, Frankreich, Italien, Spanien, Serbien, Türkei, Japan. Tabak wird auch in verschiedener Weise zur Bekämpfung von Ungeziefer benutzt. So wendet man eine Tabakbrühe gegen Läuse beim Vieh an, ebenso gegen Blattläuse. Zur Verbilligung von Erdfrüchten nimmt man mit gutem Erfolg Tabakblatt; solcher fällt besonders bei der Fabrikation von Margarine ab, den Kriegsteilnehmern im Osten sicher keinen gelernt haben.

Einige andere Pflanzen, die früher landwirtschaftlich angebaut wurden, wie die Webertarwe (Kordendistel) und Karobsamen, wie Karapp und Mai, sind jetzt so gut wie unbekannt. Andere haben sich nicht recht eingeführt, wie z. B. die Phazelia, die auf den armenen Böden gediehen sollte, deren Anbau sich aber nicht als lohnend erwies. Vorsätzlich ist sie als Bienensüterpflanze, da sie stark bonigt und sehr lange blüht.

### Posener Börsenbericht.

Im Laufe dieser Woche haben sich die Verhältnisse an der Posener Börse wieder ziemlich stark zugunsten der wertbeständigen Papiere verschoben. Damit ist nicht gesagt, daß auch alle wertbeständigen Papiere erachtet werden sind. Im Gegenteil: verschobene gute Papiere wurden stark verhältnismäßig und mühten zugunsten anderer nachgeben. Besonderes Interesse war in dieser Woche für die Buderindustrie, Holzindustrie und Metallaktien.

Von den Banknoten hat sich besonders die Bank Handlowy sehr gut erholt. Sie segte mit 18 000 ein und konnte sich am Ende der Woche auf 24 000 behaupten, nachdem sie am Tage vorher 25 000 streifte. Bank Krediet, die in der vergangenen Woche mit 18 000 notiert wurde, konnte bis 20 000 erzielen. Die Bank Przemysłowa segte am Anfang mit 18 000 ein, kam in Mitte der Woche auf 22 000 und ließ dann wieder auf 19 000 nach. Zwischen Spolek, die noch in der vergangenen Woche mit 26 000 standen, konnten nach kleinen Schwankungen sich auf 50 000 behaupten.

Von den Industriepapieren stand Alcomia nicht sehr erheblich über der vergangenen Woche. Bulet wurde sie mit 26 000 notiert. In dieser Woche haben wir wieder einzelne Papiere eine heftige Bewegung durchgemacht. Da ist in erster Linie die Cukrownia Bialystok zu erwähnen, die noch in der vergangenen Woche mit 300 000 notiert wurde, gleich zu Beginn der Woche mit 400 000 einzog und in ganz rascher Aufwärtsbewegung bis auf 750 000 kam und sich dort festhielt. Erwähnenswert ist die Browar Protosolski, die mit 100 000 einzog und ebenfalls in stetiger Steigerung mit 270 000 gefragt waren. Luban wurden nur bis zum 18. 7. notiert, zeigten ebenfalls steigende Tendenz und erreichten letztendlich 610 000. Poznańska Spółka Drzewna, die in der vergangenen Woche fast war, segte mit 25 000 ein, stieg in energischen Aufwärtsbewegungen und notierte zuletzt 55 000. Eine heiße umphantomwürdige Bewegung nach oben machten die Starogard-Mebli, die im Laufe der Woche mit 8000 und 9000 notiert wurden; sie ergaben den ganz außergewöhnlichen Kurs von 40 000. Włotn segte bei Beginn der Woche mit 15 000 ein und waren am Schlusse der Woche mit 35 000 gefragt. Roman Maj bewegte sich ziemlich fest, segte mit 225 000 ein und wurde letztmalig mit 370 000 notiert. Ein etwas vernachlässigtes Papier sind die Wagon Ostrowo, die mit 23 000 einzogen und mit 26 000 auslief, notierten. Unja bewegte sich von 65 000 auf 83 000. Wroclaw Ceramicze stehen ebenfalls außerordentlich hoch, denn sie werden nach Aussage der jungen Allian mit 40 000 notiert. Borekowitza konnte von 18 000 bis auf 30 000 gewinnen. Dadurch ist gerade bei diesem Papier die Lage durchaus nicht bedrohlich, da über kurz oder lang eine neue Aufwärtsbewegung erfolgen wird. Carl Hartwig hielt sich wie üblich die ganze Woche über auf 7500. Wiski wurde nur an drei Tagen notiert, segte mit 160 000 ein und blieb bei 260 000 gefügt. Browar Grodziski bewegte sich mit minimal von 40 000 auf 45 000. Włotn Bielski segte zu Beginn der Woche mit 30 000 ein und kam auf 40 000.

An der Börse zeigte sich trotz der großen Anteilnahme langsam die Wirkung der Sommerferien. Die wichtigsten Papiere werden zwar immer gesucht bleiben, doch ist nach Lage der Dinge vorläufig mit einer besonders starken Pause nicht zu rechnen.

### Die neuen Devisenvorchriften.

Eine von dem Finanzministerium eingesetzte Konferenz zwischen Vertretern des Ministeriums und Vertretern der Warschauer Banken hatte den Beschluss gefaßt, zu dem Zustand, wie er den gegen die Banken gerichteten Devisenvorchriften bestand, mit einigen Änderungen zurückzuführen.

Die Banken sind wieder berechtigt, unter denselben Bedingungen, wie früher, Anmeldungen auf Grund von Fakturen, Frachtbriefen, Nachweisen von Zollabgaben, Rätsen (letztere belegt mit ärztlichen Bezeugen oder Bescheinigungen des Handels- oder Gewerbeamts) entgegenzunehmen. Eine gegen früher vorgelegte Änderung der Devisenvorchriften bestimmt, daß die Banken nicht mehr berechtigt sind, selbstständig Devisen oder Valuten zu zuweisen, sondern verpflichtet sind, Anforderungen ihrer Kunden der Devisenkommision zuzuleiten. Die Devisenkommision erteilt den Antrag der Bewilligung fremder Valuten oder lehnt solche Bewilligung ab.

Die für Entscheidungen der Devisenkommision vorgesehenen leitenden Grundsätze sind folgende: An erster Stelle sind zu befriedigen die Bedürfnisse der Industrie, vor allem zum Anlaß von Rohstoffen, an zweiter Stelle sind zu befriedigen die Bedürfnisse des Handels, und zwar unbedingt bei Geschäften, die vor dem 20. Juni d. J. abgeschlossen worden sind, und erst an dritter Stelle sind zu befriedigen die Bedürfnisse für laufende Handelsgeschäfte, Reisen und andere Zwecke. In letzteren Fällen hat die Devisenkommision sich von wirtschaftlichen Notwendigkeiten und Vorteilen leiten zu lassen. So wird die Devisenkommision Zahlungsmittel für den Bezug von Luxusartikeln und solcher anderer Waren, die für den täglichen Bedarf zu entbehren sind,

verweigern, und schließlich für Waren, die im Lande selbst erzeugt werden können. Die Devisenkommision soll die Zuweisung von Zahlungsmitteln unbedingt verweigern für den Bezug von Parfüms, Apfelsinen, Mehl u. dergl.

Eine andere gegen früher vorgeschene Änderung der Devisenvorchriften bestimmt, daß der Handel mit Devisen und Valuten der Banken untereinander unter sagt wird.

Auf Grund einer Verordnung des Finanz- und Justizministers wird den Devisenbanken gestattet, juridischen Personen und Einzelpersonen Devisen ausschließlich zu folgenden bestimmten Zwecken zu verkaufen:

1. Zur Deckung von ausländischen Verpflichtungen, die aus einem geschäftlichen Warenverkehr hervorgehen. Die Bezahlungsliste, auf Grund deren der Verlauf der Valuten erfolgt, müssen der Bank im Original vorgelegt werden. Im Bedarfsfalle können diese Papiere von der Bank zurückgestellt werden, jedoch unter der Bedingung, daß sie mit einem Vermerk versehen werden, in dem die Summe der verkauften Valuten angegeben ist.

2. Zur Entrichtung von Vorauszahlungen für auf geheimer Weise aus dem Auslande eingeführte Waren.

3. Zur Deckung der Spedition- und Transportkosten sowie des im Auslande zu entrichtenden Zolls.

4. Zur Abtragung von begründeten ausländischen Schulden, die sich besonders aus der Handelsstätigkeit ergeben.

5. Zur Bezahlung von ausländischen Versicherungssprämi en, sofern sie auf Grund von geistlichen Versicherungs- und Rückversicherungsverträgen erhoben werden.

6. Zur Deckung der Reisekosten bis zu einem Betrage von 1000 Schweizer Franken für die Person (Vermerk im Auslandspass). Bei einer Reise nach Danzig beträgt diese Summe 250 Schweizer Franken. Im letzten Falle darf die Gesamtzahl der gekauften Valuten im Laufe eines Monats 1000 Schweizer Franken nicht übersteigen.

7. Zur Deckung der Unterhaltskosten von Personen, deren Aufenthalt im Auslande begründet ist, bis zu einem Betrage von 1000 Schweizer Franken für die Person (Vermerk im Auslands- pass).

8. Zum Unterhalt von Büros von inländischen Unternehmungen im Auslande, sofern sie sich augenblicklich nicht selbst erhalten können.

9. Zu allen anderen wirtschaftlichen Zwecken, sofern sie begründet sind und die Summe der Valuten nicht mehr als 1000 Schweizer Franken beträgt.

Zur Erlangung obiger Summen muß zuvor die Erlaubnis des Finanzministers oder der von ihm eingesetzten Organe eingeholt werden.

### Geldwesen.

Die Goldwährung. Der Kurier Poznański hat auf eine Anfrage bei der Industrie- und Handelskammer in Sachen der Anwendung des Berechnungsgesetzes folgende Erklärung erhalten: Mit Rücksicht auf die ständigen Kursänderungen der polnischen Mark betrachtet das Finanzministerium den Abschluß von Verträgen auf Lieferung oder Produktion von Waren in Gold als möglich, da solche Verträge den Warenumsatz erleichtern. Jedoch muß in dem Vertrag deutlich bestimmt werden, daß bis zur Einführung des Goldes als Umlaufsmittel alle Verpflichtungen, die auf Gold lauten, in Polen zahlbar sind. Was dann die Bezeichnung der Warenpreise in Gold betrifft, so ist sie bis zur Annahme des Goldgesetzes durch den Sejm verboten, würde auf dem Warenmarkt Verwirrung bringen und zur Desorientierung der Bevölkerung begünstigt. Dadurch wiederum würde das Vertrauen der Bevölkerung zu den Plänen der Regierung auf dem Gebiete der Sanierung der Finanzverhältnisse untergraben.

### Handel.

Die Lage am Holzmarkt in Danzig. Die Preise steigen weiter. Rohholz wird nur nicht mehr in nemenswerten Mengen vom Forstfiskus verkauft. Die Spekulation kauft, sofern sie über Geld verfügt und die Sägetreiber bereit sind, Schnitholz. — Die neuesten Bestimmungen der polnischen Regierung, wonach jeder Export von Schnitholz einer Genehmigung bedarf, haben viel Unruhe erzeugt, da noch größere Lieferungsverträge zwischen Sägewerken in Pommerellen, denen die Bretter bereits bezahlt wurden, und deutschen Holzhandlungen abzuwickeln sind. Diese widersinnigen Verordnungen sind zwar tobtoboren, aber sie werden sich bis zu ihrer Abschaffung für alle beteiligten Kreise unangenehm bemerkbar machen. Die Einziehung der Devisen ist um so widersprüchlicher, als nur wenige Geschäfte mit deutschen Abnehmern in Edelwalnia getätig wurden und die polnischen Regierungsstellen keine Neigung haben dürften, ihre Borräte in Reichskrat zu vergrößern. — Grünenholz ist teurer geworden. Nach Schätzungen bestand Nachfrage, die ungedeckt bleibt.

### Wirtschaft.

Die Weizenproduktion. Nach den neuesten Statistiken ergibt sich, daß die mit Weizen angebauten Flächen in Europa, Amerika, Asien und Afrika etwas größer sind als in den 5 vergangenen Jahren.

Nach den ersten Anhaltspunkten soll die Gesamtproduktion an Weizen 380 Millionen Tantner annähernd betragen. Dies wäre ein Mehrertrag von 6 % im Vergleich zum Mittel der 5 vergangenen Jahre. Die bisher bekannten Bahnen betreffen aber nur die Ernte von Warschau, Aegypten, Alger, Japan, Indien, die Vereinigten Staaten, Polen und Lettland. Es fehlen also noch die Schätzungen für alle anderen Länder, besonders auch für Kanada.

### Industrie.

Hurtownia Zwiazkowa Tow. Akc. in Posen hat aus deutschen Händen die Dampf- und Wassermühle "Lawa" bei Mościno erworben.

Größtes Automobil-Spezial-Unternehmen in Westpolen. — Gegr. 1894.

# FIAT (Torino) und OPEL AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung empfiehlt zu niedrigst kalkulierten Preisen.  
„BRZESKIAUTO“ T. A., POZNAŃ,  
ul. Skarbowia Nr. 20.

Telephon 34-17.

ständiges Lager in Gelegenheitskäufen!

Telephon 41-21.

## Neue Transporte von Mahimaschinen

*System Deering*

sind eingetroffen. Zwecks pünktlicher Lieferung bitten wir unsere geehrte Kundschaft um baldige Bestellungen.

Ausserdem haben wir auf Lager:

Grasmäher,  
Pferdereden, Pflüge  
und sämtliche  
landwirtschaftliche Maschinen  
u. Geräte in großer Auswahl.

Nitsche & Ska.,  
Maschinenfabrik,

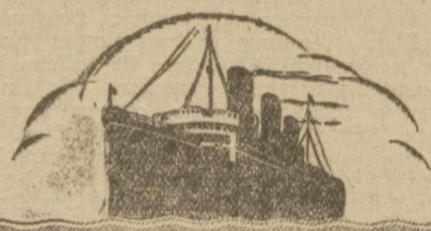
Tel. 1478, 6043. POZNAŃ, zw. Marcia 33.

## Trockene Felgen u. Speichen

alle Stärken, größere u. kleinere Posten  
auch in Waggonladungen gibt ab

A. LÖWISSEHN, Poznań

Tel. 5080. Zwierzyniecka 27. Tel. 5080.



## United American Lines

gibt Interessen, die nach

### Nord-Amerika

zu reisen beabsichtigen, besaßt, daß sie großartig eingerichtete Dampfer mit Kabinen für 2—4—6 Personen für Passagiere III. Klasse besitzt, die zweimal täglich verkehren.

Zentrale für Polen:

Warszawa, ul. Bielańska Nr. 5.  
Abteilung in Poznań, ul. Łazarska 2b.

## Sommer-Fahrpläne 1923

für Großpolen u. Pommerellen,  
nach amtlichen Quellen bearbeitet,

Format 8°

zum Preise von 10000 mkp.,  
nach auswärts gegen Voreinsendung von

10 500 mkp. zu haben in der

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.  
POZNAŃ, Zwierzyniecka 6  
und in den Buchhandlungen.

Wir kaufen jedes Quantum:

## Himbeeren, Brombeeren, Waldbeeren, Sauerkirschen

und bitten um Offerten. Versandfässer stehen  
zur Verfügung. (S180)

### Likörfabrik

## HARTWIG KANTOROWICZ Kast.

Akt.-Ges.

Telephon 3077. Poznań, Telephon 2206.  
Telegramm-Adresse: „HARTKANT POZNAŃ“.



Górnośląskie

## Przedsiębiorstwo Węglowe Poznań

Poznań, Wały Zygmunta Augusta 3

Tel. 1296, 3871

Teleg.-Adresse: Węglańskie

empfiehlt in jeder gewünschten Menge  
zu den billigsten Tagespreisen

## Kohlen, Koks, Briketts, Torf, Brenn- u. Grubeholz.

## Gummiringe

für Konservengläser  
in allen Größen, la rote Ware empfiehlt  
Wiederverkäufern billigst

## TITANIA T. z o. p., Poznań

ul. Masztalarska 7 a. (751)

## Reparaturen

### Elektromotoren Dynamomaschinen

führen aus  
K. Gaertig i Sp., o. p. Poznań,  
Oddział Pracowni Elektromechanicznych,  
Tel. 3581. ul. Półwiejska 35. Tel. 3584.

Wir empfehlen zur Anschaffung und sofortigen Lieferung das Werk

A. Warschauer

## Geschichte der Stadt Gnesen,

488 Seiten stark, Gr. Oktav-Format, in Antiqua-Druck, mit Facsimile und Stadtplan,  
Preis pro Stück Mk. 20 000,- nach auswärts unter Einschreiben und Streifband gegen vorherige Überweisung des Betrages auf Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań, einschl. Portobühnen u. Verpackung in Höhe von M. 22 000.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.  
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.  
Abt.: Versandbuchhandlung.



Befürskarten  
Verlobungskarten  
Vermählungsanzeigen  
Trauerdrucksachen  
Briefbogen  
Briefumschläge  
Postkarten  
Redinungen  
Quittungen  
Schecks · Aktien  
Kataloge · Preislisten  
Reklame-Prospekte  
Plakate  
Flaschen-Etiketten  
Dissertationen  
Brochüren · Werke  
Zeitung  
Zeitschriften  
sowie alle sonstigen

### Druckfachen

für Buch- und Steindruck, in deutscher u. polnischer Sprache, schnell, sauber und preiswert. Vorbereidungen zu Diensten.

Posener Buchdruckerei  
und Verlagsanstalt T. A.  
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Dregersches Privatlyzeum und Oberlyzeum mit Seminaranstalt u. Mädchen-Mittelschule

Bydgoszcz, Petersona 1,

nimmt für das Schuljahr 1923/24, beginnend am 1. September 1923, früh 8 Uhr, für sämtliche Klassen der **Oberschule**, des **Lyzeums**, des **Oberlyzeums** und der **Mädchen-Mittelschule** täglich von 12—1 schriftlich und mündlich Neuanmeldungen entgegen. Vorzulegen sind Geburtsurkunde, Zertifikat, Impfchein und lehrtes Schulzeugnis. Für auswärtige Schülerinnen eigenes Alumnat, herrliches Gebäude, großer Garten, beste Bewegung bei billigem Rentenpreis. Beaufsichtigung der Schülerarbeiten durch eine Lehrerin. Meldungen und Aufträge sofort bei

Direktor Dr. Titze,  
Bydgoszcz, Petersona 1.

### Sanatorium Friedrichsföhre

Teleph. 26 **Obernisch** bei Breslau Teleph. 26  
für innerlich Kranke, Nervenkrank u. Erholungsbedürftige. Geisteskranke ausgeschlossen.  
Abteilung für Zucker- und Stoffwechselkrank. Chefarzt u. Besitzer: Dr. F. Köbisch, Nervenarzt. Dr. med. Gläntzer Espeut, Internist. Prospekte!

### Waldsanatorium Obernick, Breslau

Hellanstalt für Lungenkrank. 2 Aerzte. Besitzer und leitender Arzt Dr. Fritz Kontny.

**Lewald'sche Kuranstalten**  
in **Obernisch bei Breslau**. Gegr. 1870.  
1. Sanatorium für Nerven- u. Gemütskrank. 2. Erholungsheim für Nervöse u. Erholungsbedürftige. Entziehungskuren. Alle neuzeitlichen Heilverfahren. (Hydrotherapie, Elektrotherapie, Höhensonnen, Massage, Psychotherapie, Hypnose u. a.). 4 Kurhäuser, große Parkanlagen. 3 Aerzte. Prospekte u. Aufnahmebedingungen versendet der Besitzer und leitende Arzt  
**Dr. Joseph Loewenstein**, Nervenarzt.

Habe gegen Meistgebot abzugeben:

## 485 Mtr. Schienen

(60 em. Spurweite) und

## 8 Ripp-Loren

W. Kleiböcker, Dolsk, pow. Srem.

Selbstkäuser sucht

## Rittergut

von 1500—2000 Morgen zu kaufen.

Nur besseren Boden, gute Gebäude.

Eilloseraten unter 8156 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gut eingerichtete, größere

## Kartoffelflocken-Trocknungsanlage

mit guter Bahnverbindung gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.  
Näheres unter Angabe des Systems erbitten unter Nr. 8188 an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

## Automobil,

bier bis sechsfligig, mit Dachlicht und Anlasser, nur sehr gut erhalten moderner Wagen.

## zu kaufen gesucht.

Eilloseraten unter K. 8159

an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Jeden Posten

## fülldichte Del- und Teersäßer

kauf zu hohen Preisen und erbitten Angebot

(8201)

Willy Weisel, Baumstoffgroßhandl., Opalenica. Tel. 27

## Maßnahmen gegen den Fraß der Kiefern-Eulenraupe (*Traethea piniperda*).

Da in diesem Jahre die Raupe der Kieferneule zum Teil verheerend ist, besonders in den Waldungen der Kreise Reutkisch, Wollstein, Samter, Birnbaum, Czarnikau und Stolmar auftritt, erscheint es ratsam, auf folgendes hinzuweisen.

Die Raupe frisst normal in den Monaten Mai bis einschließlich Juli und wird zuletzt bis 4 Zentimeter lang. Dieselbe ist gelbgrün mit weißen Längsstreifen und einem beiderseits jeweils einem orangefarbenen Streifen mit dunkelbraunem Kopf. Infolge der bisherigen nahtlosen Witterung kommt sich die Raupe nicht rechtzeitig entmilden, und darum setzte erst nach Eintritt der warmen trockenen Tage ein stärkerer Massenfraß ein.

Dieser gefährliche Fraß würde in diesem Jahre länger und zwar voraussichtlich bis Mitte August dauern.

Die Kieferneulenraupe befällt in erster Linie die Kiefern-Stangenholzer, woselbst sie sich bei warmer, trockener Witterung sehr rasch und bedeutend vermehrt. Dies trifft in den Waldungen der vorherzeichneten Kreise leider zu, und es steht eine noch weitere Ausdehnung zu befürchten.

Gegenwärtig sind folgende Maßnahmen unter allen Umständen empfehlenswert, da sonst in manchen Beständen teilweise Kahlfräss droht. Insbesondere bieten Raupengräben, welche in der Art der Rüsselsäfergräben, nur noch etwas tiefer, anzulegen sind, dann Vorteile, wenn der Fraß noch auf eine kleinere Fläche beschränkt ist, auf dieser aber stark und nahezu Kahlfräss ist. Durch diese Isolierungsgräben sucht man das übertriebenen der Raupen zu angrenzende Bestände zu hindern, wobei selbstverständlich auch der Kronenabfall unterbrochen sein muß. Gleichzeitig dienen dieselben als Fanggräben der wandernden, nach neuen Fraßobjekten suchenden Raupen, welche sich in die Gräben gefügt, an deren glattem und steil abgestochenen Wänden nur schwer wieder in die Höhe arbeiten können und auf der Grabensohle fortwährend in die heiläufig in 2 Meter Entfernung eingestochenen tiefen Fanglöcher fallen, in denen sie durch Überdosen getötet werden.

erner können auch die Raupen, insbesondere in jüngeren Stangenholzern, durch Anprallen der Stämme zum Abfallen gezwungen und dann durch Kinder gesammelt und vernichtet werden. Vorliegende Maßnahmen müßten im größten Umfang sofort durchgeführt werden, da wir es mit einem spontanisch austretenden Teilstück, sondern mit einem großen Massenfraß zu tun haben!

Zum Glück besitzt die nackte Raupe, sowie die acht Monate im Boden liegende Puppe eine große Zahl von Feinden. Vögel aller Art, Raubläfer, Schweine usw., ferner Schneumonen und insbesondere die Tachinen, welche sich bei der Eulenraupe meist sehr rasch vermehren, sowie die große Empfindlichkeit der Raupe gegen nahtlose Witterung kommen uns gegen dies Insekt in wirtschaftlicher Weise zu Hilfe. Im viel höheren Grade ist dies jedoch der Fall durch eine Erkrankung der Eulenraupe infolge eines Pilzes, *Empusa auricula*, welche das plötzliche Absterben der anscheinend gesunden Raupen eines ganzen Fraßgebietes innerhalb weniger Tage zur Folge haben kann. Die absterbenden Raupen sitzen meist wiepend auf den Nadeln, mit den hinteren Beinpaaren sich festklammernd, den vorderen Körper abwiegend. Nach dem Absterben werden sie ganz steif und sehen aus wie mit gelbgrünem Fleisch besäuft. Wiederholte Beendigung der Kalamität gerechnet werden.

Nachdem die Eulenraupe im August sich in der Waldstreu verputzt hat, sind folgende Maßnahmen empfehlenswert. Die Puppe, etwa 1,5 Zentimeter lang, ist anfänglich mehr grün, später dunkelbraun gefärbt mit zweidimensionaler After. Der Eintritt von Schweinherden ist in jedem Fall ratsam, da die Schweine den Raupen beständig nachjagen. Da jedoch solche Herden in genügender Zahl nur selten zur Verfügung stehen dürften, ist das Ausstreuen besetzter Bestände nach erfolgter Verputzung dringend erforderlich, da letzteres von durchschlagendem Erfolge sein kann.

Die durch das Streurehen bloßlegten Puppen gehen durch Verzehrung zugrunde oder fallen ihren Feinden, insbesondere den Vögeln zur Beute. Die Entfernung der Streu, welche von September ab während des ganzen Herbstes und Winters erfolgen

kann, ist am zweckmäßigsten auf Grund vorhergehender Prozeßungen vorzunehmen. Dabei ist zu beachten, wie viele der gefundenen Puppen gesund, wie viele von Schneumonen befallen sind und ebenso die Zahl der gefundenen Tachinen-Puppen. Ist die Zahl der befallenen Eulenpuppen, der gefundenen Tachinetümchen, eine relativ große, so wird man das Ausrechen unterlassen, da sonst die beiden letzteren ebenfalls zugrunde gehen — und mit ihnen die wichtigen Helfer für Bekämpfung des Raupenfraßes im nächsten Jahr.

In rechtzeitiger Streu entfernung aus den am meisten bedrohlenen Kiefernholzern bei beginnender Raupenvermehrung wird ein wichtiges Vorbeugungsmittel liegen. Bei jeder Insektenverheerung ist es von großer Wichtigkeit, festzustellen, welche Eingriffe in den befallenen Beständen sich als notwendig erweisen. Als Kennzeichen, daß das Eingehen der betreffenden Stämme zu erwarten ist, sind zu betrachten: allseitige Insekten unter der Rinde, schlaffe und weiche Knospen, die abgezerrte Nadeln, Abfälle der Rinde, braunliche oder bläuliche Flecken auf Bast und Splint. In jedem Falle werden je nach dem Grade des Befalles schwächere und stärkere Durchforstungen in den heimzuchtenen Beständen zur Ausführung gelangen müssen. Da bekanntlich nach einem Raupenfraß sich der große und der kleine Waldgärtner (Vogeläder, *Olesinus piniperda* und minor) oft sehr stark vermehren, sind am zweckmäßigsten auch jetzt während des Sommers Fangbäume zu fällen und für den späteren rechtzeitige Entrindung unter Verbrennung der Rinde Sorge zu tragen.

Ein Raupenfraß dauert selten länger als drei Jahre. Im ersten Fraßjahr sieht man die Schmetterlinge meist nur vereinzelt schwärmen. Der Schmetterling der Kieferneule schwärmt Ende März bis Ende April, meist schwer sichtbar nur abends und nachts, an den Stämmen der Kiefernholzern. Im zweiten Jahre erreicht der Raupenfraß größte Ausdehnung, wird vielfach zum Kahlfräss, und es werden auch die frischsten Bestände von den hungrigen Raupen befreien. Schneumonen, Tachinen und sonstige nützliche Insekten, wie zum Beispiel der rötlich-blaugrüne schwimmende Laufäder (*Calosoma speciosum*) treten in größerer Zahl auf. Im dritten Jahre finden sich letztere meist in großer Menge, die Raupen und Schmetterlinge werden kleiner, degenerieren sichtlich, Krankheiten, Pilzbildungen treten ein, und im vierten Jahre findet man oft kaum mehr eine Raupe. Aus vorhergendem geht hervor, welche Bedeutung die rechtzeitige Entdeckung und Erfüllung eines beginnenden Fraßes hat, sowie daß die Anwendung von Bekämpfungsmitteln im dritten Jahr meist unterbleiben kann.

Vorstand Baron v. Holtey.

der vor einiger Zeit seinen einzigen Konkurrenten in Polen und Polen „Agn“ mit 8:2 niederrang. Das Hockeywettspiel zwischen Danzig und Posen ist das erste Städtewettspiel des Klub Lyżwiarski und dürfte schon aus dem Grunde Interesse erwecken, weil sich hier zum ersten Male Deutsche und Polen im Hockey messen.

**X Belohnung für die Ausfindung der Domräuber.** Auf Anregung des Posener Wojewoden haben am 19. Juli, wie der „Kurier Poznański“ meldet, folgende Banken Millionenbeträge à conto der Belohnung für die Ausdeckung des Diebstahls im Gnesener Dom in der Posener Finanzkasse deponiert: Bank Przemysłowa 10 Millionen Mark, Poznański Bank Ziemięcia Kredytowego 3 Millionen und Bank Osadniczy 1 Million Mark.

**X Das Post- und Telegraphenministerium teilt mit:** Gemäß der Verfügung des Finanzministers vom 21. Juni hat das Post- und Telegraphenministerium eine Verfügung erlassen, in der angeordnet wird, daß vom 20. Juli ab zu den Postpaketen, die von Fabrikanten, Kaufleuten und Expeditionsfirmen zu Handelszwecken nach dem Auslande geschickt werden (besonders gilt dies für Manufaktursendungen), von den Aufgabern außer den gewöhnlichen Ausfuhrgenehmigungen, soweit solche für die Ausfuhr der Waren nötig sind, auch eine Valutaberechnung beizulegen ist.

**# Die Pomorska Izba Rolnicza (Landwirtschaftskammer) in Thorn gibt bekannt, daß sie am 1. d. Ms. eine Abteilung für landwirtschaftliche Meliorationen ins Leben gerufen hat. Dessen Aufgabe ist die Erledigung sämtlicher Arbeiten auf dem Gebiete der Feld- und Wiesen-Meliorationen, sowie die Anlage und Ausbeutung von Torfwiesen.**

**X Tierärzte fehlen.** In den Kreisen Pułtuski und Nowy Stadl sind gegenwärtig keine Tierärzte ansässig, da die dort praktizierenden Veterinäre als Bürger der Freien Stadt Danzig ausgewiesen worden sind. Bei der großen Anzahl der dortigen Viehzucht wird dieser gefährliche Mangel von der gesamten Bevölkerung sehr schwer empfunden. Kommentar überflüssig!

**X Die 5. Ausstellung des Polnischen Künstlervereins befindet sich im Pavillon des „Swit“.** Die reichhaltige Sammlung der Kunstwerke moderner polnischer Maler wird bereit in den nächsten Tagen geschlossen werden.

**X Automobil- und Kraftfahrerprüfung.** Die Prüfungskommission der Wojewodschaft Posen reist zwecks Erleichterung der neuen Automobilregistrierung für den 28. Juli nach Gnesen, für den 30. und 31. Juli nach Ostrowo und für den 6. und 7. August nach Lissa. Die Kommission wird an den angegebenen Tagen in den betreffenden Starostien amtieren, d. h. Automobile registrieren und Kraftwagengänger prüfen. Registriert werden nur diejenigen Kraftwagen, die den neuen Vorschriften voll und ganz entsprechen und genügende Garantien hinsichtlich der öffentlichen Sicherheit bieten. Diejenigen Kraftwagenbesitzer, die von der Erleichterung keinen Gebrauch machen, werden genügt sein, zwecks Eintragung und Verlehrszulassung nach Posen zu kommen. Die Anwesenheit der Kommission in Ostrowo dürften folgende Kreise benutzen: Ostrowo, Blechów, Jarosław, Koszalin, Kratoschin, Adelau, Schildberg und Kempen. Nach Lissa können noch nicht registrierte Kraftwagen aus folgenden Kreisen kommen: Lissa, Rawitsch, Gorlin, Schmiegel und Posten. Im Sinne der Ministerialverfügung müssen alle mechanischen Fahrzeuge, wie Personenautos, Lastkraftwagen und Motorräder (auch Fahrräder mit eingebautem Motor) registriert werden. Kraftwagengänger, die Fahrberechtigungsscheine erhalten wollen, müssen bei der Prüfung genügend Kenntnis der einschlägigen Vorschriften und Regelungen besitzen.

**# Ein teures Schläfchen.** Auf der Reise von Posen nach Bromberg wurde einem Reisenden, als er in das mit Recht so beliebte Eisenbahnschlafchen versunken war, seine Brieftasche gestohlen, enthaltend einen Ausweis und andere Papiere sowie über eine halbe Million Mark.

**+ Fahrraddiebstahl.** Aus einem Laden in Samotschin wurden zwei Fahrräder, Marke Victoria, schwarz lackiert, und ein anderer, gebrauchtes, Marke „Nero“, gestohlen.

**X Beschlagnahmtes Haustelephon.** Im 3. Polizeikommissariat (ul. Przemysłowa, 1. Margaretenstr.) liegt ein Haustelephon, das

## Rus Stadt und Land.

Posen, 21. Juli.

### Streit.

Seit einigen Tagen freilen ungefähr 1000 Bauarbeiter in Posen. Den Streit führen die sogenannten „Freien Verbände“. Dem Ausstand haben sich offiziell nicht angeschlossen Zjednoczenie Polskie und Zwiazek Chrzciscijanski. Anfang Juli hatten die Arbeiterverbände mit den Arbeitgebern einen neuen Zusatzvertrag zum alten Tarif in Höhe von 32 Prozent vereinbart. Als einige Tage darauf von der Presse das Ergebnis der Teuerungsuntersuchungen des statistischen Hauptamtes in Warschau (48 % Teuerungswuchs) bekannt gegeben wurde, und die Regierung den Beamten 48 v. H. Zulage bewilligte, verlangten die freien Verbände eine Nachwilligung von 18 v. H. für die Bauarbeiter. Da der Bezirksarbeitsgeberverband den Antrag nicht berücksichtigte, brach der Streit aus. Es darf betont werden, daß einige Baufirmen sich mit der Vorberuhigung einverstanden erklärt haben, so daß die Arbeiter der betreffenden Firmen arbeiten.

### Eine deutsche Hochmannschaft in Posen.

Am Sonntag spielt um 6 Uhr nachm. auf dem Warta-Platz an der früheren Biennietaferne eine Hochmannschaft des Danziger Vereins für Leibesübungen, dessen Fußball in Posener Sportvereinen wohl bekannt ist, gegen die Hochzeit des Posener Klub Lyżwiarski

der Individualität des einzelnen Menschen verschieden geartet, — und nicht nur das: Wesen, Stärke und Tiefe des Musikkgenusses hängen ab auch von unserer Stimmung, von unserer körperlichen Verfassung, von unserer größeren oder geringeren Empfindlichkeit. Aber die Art des Genusses hängt auch ab von dem Objekt, von dem Werk, das wir hören. Es gibt Werke, die uns zu stürmischem Applaus geradezu zwingen, und andere, die uns so tief ergreifen, daß wir nur wortlos dafür danken können und Zeit brauchen, um uns ihrem Zauber wieder zu entwinden.

Bon der musikalischen Begabung handelt der dritte Abschnitt des Pförtnerischen Buches. Die Begabung betrifft zunächst das Ohr. Es muß befähigt sein, die Töne aufzunehmen, zu merken und zu unterscheiden. Schon in dieser Beziehung ist die Begabung sehr verschieden. Da gibt es viele Zwischenstufen zwischen der höchsten Vollkommenheit, dem absoluten Tongehör, und der Unfähigkeit, Dur und Moll zu unterscheiden, oder sogar zu erkennen, ob ein Ton höher oder tiefer ist als der andere. Nach dem Erkennungs- und Unterscheidungsvermögen kommt die Fähigkeit, sich die Töne zu merken. Auch hier die größten Unterschiede der Begabung. Wer auswendig singt oder spielt oder dirigiert, wird angestaut wegen seiner Leistung, von der viele nicht begreifen, wie man sie vollbringen kann. Das musikalische Gedächtnis ist eine wichtige Vorbereitung für die allgemeine Musikalität, aber sie ist nicht mit ihr gleichbedeutend. Schlecht, wie manchmal irrtümlich angenommen wird. Man kann von einem „inneren“ Ohr sprechen, von der Empfänglichkeit für den Ausdruck gehabt. Über dieses Thema ist viel geritten worden. Zuweilen ist der Ausdrucksgehalt überhaupt bestritten worden. Eine Richtung in der Musikforschung arbeitete mit dem Schlagwort: Die Musik sei Tonspiel und sonst nichts. Diese Richtung darf als überwunden angesehen werden. Aber falsch ist auch der Satz: Die Musik ist Gefühlsausdruck. Nicht das Gefühl selbst kann in Tönen dargestellt werden, sondern nur seine Art, seine Stärke, seine Dauer und die unerschöpfliche Fülle von Bewegungen und Beziehungen, die es offenbart. Zweifellos ist, daß die tiefste Wirkung der Musik eine seelische Wirkung ist. Die Fähigkeit, diese Wirkung zu empfinden, zusammen mit der Fähigkeit, die Töne zu erkennen, zu unterscheiden und zu merken, macht das eigentliche Wesen der musikalischen Begabung aus. Der Musikkföhre hört äußerlich und innerlich zugleich, nimmt Stoff und Ausdruck zugleich auf. Das ist das Wesentliche dessen, was vor dem musikalischen Hören und Genießen zu sagen ist. Es kommt aber auch in Betracht, wie wir selbst musizieren können und wollen. Dazu dazu eine besondere Begabung notwendig ist, ist selbstverständlich. Und die Erkenntnis der Grenzen der einzelnen Freude an der Musik empfunden. Iann nicht zufällig sein, — sie muß als in seinem ganzen Weise begründet angesehen werden. Die Stellung des Einzelnen zur Musik ist nicht in unsern Befehlen gelegt, sondern fürstlich und freiheitlich bedingt. Das macht zur Vorsicht. Bei aller Erkenntnis des großen Wertes musikalischer Schulung und Bildung darf die Wirkung der natürlichen Grundlage nicht vergessen werden. Über sich selbst kann niemand heraus. Wer keine unerfüllbaren Forderungen aufstellt will, muß daran denken, was die allzusehrfache Beobachtung lehrt: Dass die Musik nicht nur die herrlichste, sondern auch die empfindlichste Kunst ist, der wir nicht ungefähr Gewalt antun dürfen. Natürlichkeit und Freiheit muß die Lösung sein.

Eine wertvolle Aufgabe. Und selbst wenn ihre Lösung nicht ganz gelingt, ist schon der Versuch dankbar zu begrüßen. Die Freude an der Musik bildet den Ausgangspunkt. Sie wird behandelt als die eigentliche Grundlage des „Musikalischen Seins“. Zunächst die Freude an der Melodie, am Rhythmus, an den musikalischen Ausdrucksmitteln, an der menschlichen Stimme, an den Instrumenten, — die Freude an den unmittelbaren Klangwirkung.

Die Freude an der Musik kann sehr mannigfaltig sein, und jeder darf mit seiner Neigung recht behalten, wenn sie nur echt und ehrlich ist. Der eine hört lieber singen, der andere spielen, der eine liebt das Beste, Duftige, der andere den vollen, rauchigen Klang. Es gibt Menschen, denen der Klavierton unangenehm ist, andere können dem Orgellärm keinen musikalischen Geschmack abgewinnen, wieder anderen ist ein bestimmter Charakter der menschlichen Stimme unheimlich. Die Art, in der der Einzelne Freude an der Musik empfindet, kann nicht zufällig sein, — sie muß als in seinem ganzen Weise begründet angesehen werden. Die Stellung des Einzelnen zur Musik ist nicht in unsern Befehlen gelegt, sondern fürstlich und freiheitlich bedingt. Das macht zur Vorsicht. Bei aller Erkenntnis des großen Wertes musikalischer Schulung und Bildung darf die Wirkung der natürlichen Grundlage nicht vergessen werden. Über sich selbst kann niemand heraus. Wer keine unerfüllbaren Forderungen aufstellt will, muß daran denken, was die allzusehrfache Beobachtung lehrt: Dass die Musik nicht nur die herrlichste, sondern auch die empfindlichste Kunst ist, der wir nicht ungefähr Gewalt antun dürfen. Natürlichkeit und Freiheit muß die Lösung sein.

Die „Freude“ an der Musik bildet den Ausgangspunkt. Sie kann sich zum Musikkgenuss steigern. Auch er ist je nach

mehr: „Singe fleißig im Chor mit, namentlich Mittelstimmen; dies macht Dich musikalisch.“

Die Theorie der Musik, Harmonielehre, Kontropunkti und musikalische Säkularflöte flößen vielen Musikkfreunden ein geisteskrankes Grauen ein. Manche stellen sich darunter etwas sehr Schwieriges und nur Auserwählten zugängliches vor. Pförtner sucht die übertriebene Scheu vor der Theorie zu zerstreuen und die Notwendigkeit einer gewissen theoretischen Schulung für den, der einer leidenden Zusammenhang mit der Musik bekommen will, zu beweisen. Andererseits betont er mit Recht, daß sich theoretische Studien als Spielerei nicht betreiben lassen: Man muß ernstlich lernen und arbeiten wollen. Wem die Musik überhaupt nur „zum Vergnügen“ dient, zur oberflächlichen und gedankenlosen Unterhaltung, der kann sie theoretisch so wenig wie praktisch erfassen. Wie man den theoretischen Unterricht lebensvoll und anregend gestaltet und ihm alles Nützliche, Wissenswerte nimmt, indem man überall an Musikstücke anknüpft, die der Lernende gehört hat oder deren Kenntnis man ihm zugleich vermittelt, wird an einigen Beispielen gezeigt. Das führt von selbst zu einer Verbindung der theoretischen Studien mit geschicklichen Musiks geschichte muss, wenn sie die Musikalität steigern und das Verhältnis des Einzelnen zur Musik verlebendigen soll, nicht nur einzelne Meister und ihr Wirken behandeln, sondern wirklich Künstler geistige sein. Warum Beethoven der Meister der Sinfonie, Schubert der Neuföpfer des Liedes wurde, — um das zu begreifen, müssen wir nicht nur beide Meister kennen, sondern auch beide Gattungen. Wie wollen wir die Bedeutung Glucks, Mozarts, Webers, Wagners würdigen, wenn wir ihre Werke außer allem geschicklichen Zusammenhang erfassen?

Glückliche Verbindung von theoretischen und historischen Studien führt zur Ästhetik und damit zum schwierigsten Kapitel der Musiktheorie. Es handelt sich um die Fragen von Ursache und Wirkung in der Musik, um die Absichten des Komponisten und um die innere Wirkung seiner Komposition auf den Hörernden, um das Verhältnis der Musik zu anderen Künsten, zur Poetik, zur Malerei, um die Frage des „Programms“ einer Komposition. Pförtner hat recht, wenn er hier zur Vorsicht mahnt und vor übertriebenen Erwartungen warnt. Vieles muß Andeutung und Gleichnis bleiben. Mit Worten ist der Musik nicht beizukommen, Wortsprache und Tonsprache können sich nicht decken.

Die beiden letzten Abschnitte des Pförtnerischen Buches handeln von Geschmack und Urteil und von dem musikalischen Leben. Was den zuletzt genannten Punkt betrifft, so ist von besonderer Bedeutung, was Pförtner von dem nationalen Gepräge der Musik sagt. Wie alle echte Kunst, so wurzelt auch die Musik in dem Volk, dem sie entspringt, ist Ausdruck seines Fühlens. Gewiß offenbart echte Kunst allmenschlichen Edelgehalt, aber auf Grund böttischer Eigenart, und zu diesem allmenschlichen Edelgehalt gelangen wir nur dann, wenn wir von der böttischen Eigenart dazu aufzusteigen, — nicht, indem wir sie verleugnen, sondern indem wir uns in ihr verankern.

Von der Freude an der Musik geht Pförtner seine Darstellung aus, und zu dieser Freude lehrt sie in einem Schlusssatz zurück, in dem der Verfasser sich persönlich an den Leser wendet. Was er ihm, dem Leser, geben wollte, fasst er zusammen in einigen Aussprüchen deutscher Dichter und Meister über das Wesen der Tonkunst und in dem alten Wahlspruch des Leipziger Gewandhauses: „Ras severa verum gaudium“, den er frei übersetzt: „Nur an dem, was man ernst nimmt, kann man wahre Freude haben.“

einer Person abgenommen worden ist. Kennzeichen: gelbe Fa und Metzelschlag.

\* Eine durchgreifende Streife, die die Polizei gestern veranstalte, hatte den Erfolg, daß 57 Männer und 18 Betrunkenen festgestellt wurden.

\* Berent. 17. Juni. Zu dem Standesbeamten in Groß-Klinisch kam lärmlich ein Brautpaar mit Zeugen zur Trauung. Der Trauungsakt ging glatt vorstatten, bis zur Unterschrift der Braut, die jetzt von ihrem Frauennamen Gebrauch machen sollte. Sie wollte nur ihren Mädchennamen schreiben und meinte dazu: einen anderen freien Namen könne sie doch nicht unterschreiben. Auf die Erklärung des Standesbeamten, daß sie jetzt Frau Soundso hieße, antwortete sie, daß das nur so eine scherhafte Redensart ist. Jetzt machte der Standesbeamte ernste Miene, erklärte die Trauung für aufgehoben und ließ sich erst nach vielen Bitten erweichen, die eingesinnige Braut und den geduldigen Bräutigam in den Hafen der Ehe entlaufen zu lassen.

\* Dirschau. 17. Juli. Ertrunken ist hier Sonntag nachmittag beim Baden in der Weichsel der 19jährige Emil Rappstein, der erst vor 2 Monaten aus Bromberg hierherzog und im hiesigen Kasinieramt in Beschäftigung stand.

\* Strasburg. 17. Juli. Es ertrank in der Drewenz in der Nähe des Schlachthofes, der hähnliche Robert Womässer. Die sofortige Suche nach dem Ertrunkenen blieb ergebnislos. Erst tags darauf gelang es den Bemühungen des Ruderclubs die Leiche aufzufinden. Der Tod des Kindes trifft die Eltern um so schwerer, da es ihr einziges Kind war.

\* Thorn. 18. Juli. Die Ortsgruppe Thorn des Bundes deutscher Handwerker in Polen unternahm Sonntag im heißen Sommerwetter einen Ausflug mit Damen nach dem Wendland'schen Gesellschaftsgarten in Rudak. In dem schattigen Garten wurde an einer großen Hauseitentafel der Kaffee eingenommen und abends verschiedene Gesellschaftsspiele veranstaltet. Die herrschende Schwüle machte nachmittags eine Betätigung unmöglich, und da wurde es doppelt danach vorausgesetzt, daß sich der Männer-Gesangverein "Liederfreunde" und einige Mitglieder des Chorleiters der "Deutschen Bühne" Lebensmünderweise zur Verstärkung gestellt hatten und durch Vortrag einer Reihe von Chorliedern und Konzertstücken für Abwechslung und Unterhaltung sorgten. Man trennte sich gegen 9 Uhr abends, wohlbedacht von dem schönen Verlauf und mit dem allgemeinen Wunsche, eine derartige Veranstaltung bald zu wiederholen.

#### Aus Ostdeutschland.

\* Driesen, 12. Juli. Nachdem der Märkisch-Posener Schützenbund aufgelöst werden mußte, bildete sich ein neuer Bund, der Ostdeutsche Schützenbund, dem 22 Gilden aus der Neumark und Teilen der Grenzmark angehören. Der neue Bund hielt hier vom 8. bis 10. Juli ein Bündesschießen ab. In dem Feiertag am Sonntag waren vertreten die Gilden Altkarbe, Deutsches Jäger, Friedberg Am., Kriečki, Schmerin, Landsberg a. W., Driesen (Verein), Friedberg-Olschahnhof, Meseritz, Köllnchen, Königsberg Am., Neuwedel, Viez, Bölligen, Woldenberg, Kreuz, Gusch und Christopherwalde. Als Ort für das nächste Bündesschießen wurde einstimmig Schwerin a. W. gewählt.

\* Landsberg a. W. 17. Juli. Einem hiesigen Geschäft wurden durch Fälschung von Kaufscheinwaren im Wert von 17½ Millionen in etwa 14 Tagen durch eine Familie am Wall abgeschwindet. Durch außerordentliche Beobachtung der Kunden gelang es, den Schwindler zu stellen. Es wurden noch Waren im Wert von 16½ Millionen vorgefunden. Der Mann wurde ins Gerichtsgefängnis gebracht. — Ein Attentat auf den D-Zug 51 wurde um 1 Uhr in der Nacht zum Montag bei Berlin verübt, und zwar durch einen Schuß oder Steinwurf; letzteres in eher anzunehmen, da eine Fensterscheibe des Zuges zertrümmert wurde. Als Täter ist ein aus dem Gute Zweigershof seit 14 Tagen beschäftigter Arbeiter ermittelt worden.

\* Oppeln. 17. Juli. Außer der verlängerten Flüchtlingsfiedelung von 80 Wohnungen. Die sterile Grundsteinlegung ging am Montag nachmittag vor sich. Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden beteiligten sich daran.

\* Matzow, 17. Juni. In der Stahlgießerei Ganz & Co., Donibaus, Aktiengesellschaft, explodierte Donnerstag kurz vor 7 Uhr abends eine Granate, in der sich anscheinend noch Sprengstoff befand. Die Granate zerriß den Martinofen und sprengte dessen Deckenwölbung. Durch die umherstiegenden Ofenteile trugen drei Mann schwere Verletzungen davon. Vier weitere Arbeiter erlitten Brandwunden leichterer Art. Durch die Explosion geriet das Ofenhaus und die Stahlformerei in Brand. Die hiesige Feuerwehr, die binnen fünf Minuten zur Stelle war, konnte nach einer halben Stunde das Feuer bändigen. Da sich der zweite Martinofen der Firma zurzeit im Umbau befindet, wird die Stahlgißproduktion eine Stodung erleiden.

#### Aus dem Gerichtssaal.

\* Berlin, 18. Juli. Durch eine internationale weitverzweigte Taschendiebsbande, die es hauptsächlich auf amerikanische Reise-Scheine abgesehen hatte, wird seit Jahren das amerikanische Reisebüro ausgeplündert. Vor der Strafkammer in Berlin hatte sich ein Mitglied der Fälschergesellschaft, der Kaufmann Heinrich Blinbaum aus Warschau wegen gewerbsmäßiger Schlägerei, Betrug und Urkundensfälschung zu verantworten. Im August vorigen Jahres war aus Amerika die Meldung zurückgekommen, daß zahlreiche auf den Namen "Philipp Gingengold" ausgefertigte Scheine gefälscht waren, und es wurde der Angeklagte Blinbaum festgenommen, als er gerade wieder einen Schein in Höhe von 4½ Millionen Mark bei der "Norddeutschen Bankvereinigung" abgehoben hatte. In seinem Besitz fand sich ein Paß auf den Namen Chil Silberberg. Bei der Gegenüberstellung erkannte ein Amerikaner Blinbaum als den Mann wieder, der ihn in einem D-Zug auf dem Gang angebrochen hatte. Unmittelbar darauf hatte der Angeklagte sein Schiedsvertrag vermisst und den Angeklagten sofort durch Beamte durchsuchen lassen. Es war aber bei ihm nichts gefunden worden. Blinbaum hatte seit zwei Jahren in Deutschland gelebt, und zwar auf sehr großem Fuße. Während er selbst im Fürstenhof in Berlin mit seiner Geliebten wohnte, befand sich seine Frau in Swinemünde im Bade. Es handelte sich hier um die größte und gefährlichste Bande, deren Haupt, Felix Ganz, einer der gewandtesten Taschendiebe ist, der bereits in Holland, London und Warschau

abgeurteilt ist. Ebenso gemeingefährlich ist Jakob Koppermann, der den bezeichneten Spitznamen "Händeschuh" führt. Zu der Bande gehört auch noch ein gewisser Stolernik, der der gefährlichste Einbrecher Russlands ist. Ganz selbst soll jetzt in Kanada arbeiten". Den Angeklagten Blinbaum verurteilte die Strafkammer zu acht Jahren und einem Monat Buchthaus und 10 Jahren Schwerlast.

#### Neues vom Tage.

§ Tragischer Tod einer Braut. Dieser Tage sollte in Genf die Trauung eines jungen Brautpaars stattfinden. Die junge Braut, bereits im Hochzeitsstaat und Schleier, wollte noch, bevor sie an den Altar trat, zum letzten Male als junges Mädchen eine Zigarette rauchen. Nach furchtbaren Qualen starb das unglückliche Kleid übergriff. Nach furchtbaren Qualen starb das unglückliche Mädchen an den erlittenen Brandwunden.

§ Der Kinderhandel in Italien. Zum zehnten Male in einem Monat hat die Polizei in Triest Individuen verhaftet, die in den norditalienischen Dörfern Kinder anfausten, die sie mit 100 lire und zwei Flaschen Wein bezahlten. Vergangenen Donnerstag ist es gelungen infolge einer Anzeige, eine ganze Bande festzunehmen, die sich sehr erstaunt zeigte, daß dieser Handel als ungesehlich betrachtet werde.

§ Eigenartige Wirkung eines Blitzschusses. Auf einem Landgut in der Nähe von Tarent schlug der Blitz in den Kamin ein und drang dann ins Zimmer, in dem gerade zwölf Personen beim Essen saßen. Dort zertrümmerte er sämtliches Mobiliar, schmolz die Kerzenstiele, zerstörte die Teller und das Porzellan zu Pulpa, zerstörte die Tür und fuhr durch diese hinaus in Freiheit, wobei er auf der Hausschwelle einen Hund und eine Katze tötete. Keine der im Zimmer anwesenden Personen wurde verletzt.

§ Wo kommen die Nadeln hin? Was geschieht mit den Nadel-Milliarden, die jahrs, jahrein von den Fabriken der Welt erzeugt werden? Eine englische Zeitschrift gibt darauf die überraschende Antwort, daß sie zum großen Teil — verloren werden. Die Zahl der täglich hergestellten Nadeln ist ungeheuer groß. In England werden täglich etwa 54 Millionen Nadeln auf den Markt geworfen; es ist bei weitem der größte Nadelhersteller; die Zahl der täglich in Frankreich produzierten Nadeln wird mit 20 Millionen angegeben, die in Deutschland mit 10 Millionen. Das wären allein 84 Millionen Nadeln, die jeden Tag in den wichtigsten Ländern Europas die Fabriken verlassen. Würde man diese Nadeln eines Tages alle in einer Linie hintereinander legen, so würden sie die Hälfte des Weges über den Atlantischen Ozean nach Amerika bedecken. Mit der Prohibition weniger Wochen könnte man den ganzen Erdkreis mit einem Band von Nadeln umgeben. Die Nadeln werden viel weniger durch Abnutzung verbraucht als durch Verlieren. Man schätzt, daß jeden Tag in Europa ebenso viel Nadeln verloren werden, wie die Haubländer an Nadeln herstellen, nämlich nicht weniger als 84 Millionen. Dieser tägliche Verlust an Nadeln beläuft sich auf mehr als 1000 Pfund Sterling. Um diese Bedürfnisse der nadelverlierenden Menschheit zu befriedigen, werden sie schneller hergestellt, als man sie zählen kann. Es ist mir eine Sache von wenigen Gefunden für die Maschinen, um den Draht in die richtige Länge zu schneiden den Kopf herzustellen, die Nadel zu bohren, zu polieren, und auch das Sortieren und Aufstecken in Papier nimmt nur ganz geringe Zeit in Anspruch.

#### Briefkassen der Schriftleitung.

Anschriften werden unserer Posten gegen Einwendung der Bezugsauktionsmeister unentgeltlich aber ohne Gewähr erstellt. Briefliche Auskunft erhält nur annehmehmlich und wenn ein Briefumschlag mit Dreimärkte beschriftet.

S. G. B. Diese Anregungen ist eigentlich noch nicht geregt.

Eine verbindliche Einigung ist hier empfehlenswert.

W. H. 289. 1. Nein! 2. Gehen Sie an einem Rechtsanwalt.

3. Nein! Hierbei spielt der gute Wille eine Rolle, appellieren Sie an diesen.

S. 1. Ja! 2. Nein. 3. Gehen Sie zum Starostwo Grodzkie.

A. H. J. Sie können den Versuch unternehmen, auf jeden Fall aber ist der Erfolg zweifelhaft.

W. G. 283. 1. In diesem Falle ja! 2. Bank- und Börsen der östlichen Welt. 3. Das tut nichts zur Sache. 4. Danzig, Hamburg, Stettin, Kiel.

N. S. Schreiben Sie direkt an die deutsche Sejmfraktion in Warschau.

G. G. W. Die eingesandte Arbeit ist sehr gut, eignet sich aber leider nicht für uns.

#### Aus den Bädern.

Die Frequenz der Patienten im Waldsanatorium Dr. Kontny, Oberndorf b. Breslau, erhöht sich von Jahr zu Jahr, so daß in den letzten Jahren dauernd die durchschnittliche tägliche Patientenzahl 900 beträgt. Diese hohe Besetzung ist ein Beidehn dafür, daß die weitauß größte Mehrzahl der Patienten mit besten Heilerfolgen entlassen wurde. Durch den Anlauf von drei in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt gelegenen Bäder ist das Sanatorium bedeutend erweitert und auch das Parkterrain durch die Erweiterung von 15 Morgen vergrößert worden.

Das Sanatorium besitzt alle modernen Heilfaktoren, ferner durch den Aushub eines neuen Speisesaales, einer geräumigen Sauna, sowie zweier großer Waldbieghallen, alle der Nezeit entsprechenden Annehmlichkeiten.

#### Börsen.

Amtliche Notierungen der Posener Betreiberbörse vom 21. Juli 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 kg. bei sofortiger Waggonlieferung.)

Weizen . . . . . 500 000—540 000 Roggenschrot 70% 380 000—400 000

Mais . . . . . 250 000—270 000 (inh. Säde)

Wintergerste . . . . . 220 000—230 000 Hafer . . . . . 310 000—330 000

Braunerste . . . . . 230 000—250 000 Weizenkleie . . . . . 125 000

Weizenmehl 65% 730 000—780 000 Roggenschrot . . . . . 125 000

Tendenz: ruhig.

(8197)

#### Kurse der Posener Börse.

##### Banlaktien:

20. Juli	19. Juli
Kwilecki, Potocci i. Sta. I.-VII. Em.	19 000—20 000
Bank Poznański I.—II. Em.	4600
Bank Przemysłowa I. Em. o. R.	20 000—19 000
Bank Bw. Spółek Garb. I.—X. Em.	47 000—50 000
Bolski Bank Handl. Poznań I.—VIII.	25 000—24 000
Bors. Bors. Bielawa I.—V. Em.	5900
Wielkop. Bank Rolniczy I.—IV. Em.	1800
Bank M. Stadthagen-Bogdajecz I.—IV. Em. (ezkl. Kup.)	20 000

##### Iabukterien:

Arcona I.—IV. Em.	26 000
Bogdajecz Fabryka Mydeł I. Em.	8000
R. Bartkowiak I.—VI. Em. o. Bzr.	30 000
Browar Spółek Garb. I.—VI. Em.	279 000
Bogdajecz Auto I.—II. Em.	15 000
H. Tegielski I.—IX.	12 500—13 000
Centrala Rolnicza I.—VI. Em. o. Bzr.	3400—3500
Czernowina Drogienna I.—III. Em.	20 000—23 000
Czernowina Gdansk I.—II. Em.	700 000—750 000
Dobrosielski I.—II. Em.	20 000—25 000
Garbarka Sawicki Opalenica I. Em. (ohne Bezugsr.)	35 000
Goplana I.—II. Em.	30 000—29 000
G. Hartwig I.—VI. Em.	7400—7500
Gartwicza Kantorowicz I. Em. o. Bzr.	72 000
Gurtownia Drogienna I.—III. Em.	2300
Gurtownia Gdansk I.—III. Em.	7000—8000
Herzfeld-Bogdajecz I.—II. Em.	50 000
Hutnik Spółek Społyniec I.—II. Em.	32 000
Juno I.—II. Em.	9 000
Dr. Roman Maj I.—IV. Em.	260 000—370 000
Neumaili	8 000—8 500
Milan Bielawski I. Em.	35 000—40 000
Orient I.—II. Em.	7000
S. Vendomski I. Em.	16 500
Blitno I.—II. Em. (ohne Bezugsr.)	33 500—35 000
Pabirnia Bogdajecz I.—III. Em.	18 000
Patria I.—VIII. Em.	17 000—19 000
Pozn. Szkoła Drzewna I.—VI. Em. (ohne Bezugsr.)	50 000—55 000
Bracia Stabrowscy (Zapalki) I. Em. (ezkl. Bausatzrech.)	55 000
Zwolska Szkoła I.—II. Em.	45 000—50 000
Sarmatia I.—II. Em.	35 000—33 000
Starogardzka Fabr. Mebli I. Em.	27 000—40 000
Klania I.—IV. Em.	33 000
Eri I.—III. Em.	35 000
"Unja" (irischer Bentki) I.—II. Em.	80 000—83 000
Wagon Ostrów I.—IV. Em. (ohne Bezugsr.)	75 000—77 500
Wytwornia Chemiana I.—III. Em. (ohne Bezugsr.)	7000—7500
Wroby Ceramiczne I.—II. Em. (ezkl. 40 000)	45 000
Stedn. Browar Grodziskie I.—III. Em.	45 000

#### Danziger Mittagskurse vom 21. Juli.

Die polnische Mark in Danzig ..... 255

Der Dollar in Danzig ..... 365 000

#### Warschauer Vorbörse vom 21. Juli.

Deutsche Mark in Warschau ..... 0,30,5

Dollar in Warschau ..... 127 500

Englische Pfund in Warschau ..... 592 500